

Verbraucher als Sondergewerbesteuer wirken. Und was hat hier die Finanzkommission geleistet?

Von diesen Gesichtspunkten weichen die Beschlüsse der Finanzkommission des Reichstags zu wesentlichen Teilen ab. Die entbehrlichen allgemeinen Gemeinheitsmittel sind nicht so herangezogen worden, wie es das Interesse der Reichsfinanzen verlangt.

Es ist eine unerlässliche Voraussetzung für das Zustandekommen der Reform, daß diese volkswirtschaftlich schädlichen Steuern, insbesondere die Notierungsteuer, die Mälzereiststeuer und der Kohlenausfuhrzoll, wieder gestrichen und an ihrer Stelle Abgaben eingeführt werden, die den bezeichneten Forderungen der Gerechtigkeit und der Gleichheit entsprechen und die gleichzeitig den Verkehr nicht stärker als unbedingt notwendig erschweren.

Von einem unbedingten Festhalten an der Erbschaftsteuer steht hier leider nichts. Dann führt die „Nordb. Allg. Ztg.“ fort, daß auch das dritte Ziel der Reform, eine angemessene Abgrenzung zwischen den Finanzen von Reich und Einzelstaaten, in den Beschlüssen der Finanzkommission nicht erreicht sei.

Vertagung bis zum Herbst?

Wir lesen in der „Liberalen Korrespondenz“:

Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß Fürst Bülow (im Einverständnis mit dem Kaiser und dem Bundesrat) nach etwaiger Ablehnung der Erbschaftsteuer durch die neue Mehrheit (diese spricht ja davon, daß sie den Regierungsentwurf gar nicht erst an eine Kommission bringen wolle) die endgültige Regelung der Finanzreform bis auf den Herbst vertagen werde.

Kann die Mälzereiststeuer eine Ertragssteuer sein?

Dazu schreibt man uns von unterrichteter Seite: Die Antragsteller der Mälzereiststeuer haben den Ertrag auf 13,6 Millionen Mark errechnet. Dabei sollen

92 Prozent des veranschlagten Steuerertrages aus den Mälzen herauskommen, die über 30 000 Tonnen jährlich verarbeiten. Es sind dies nach den Erhebungen des Reichsfinanzamtes 58 Betriebe. Diese sollen 12,6 Millionen Mark Gesamtsteuerertrag liefern, wobei nach Maßgabe des verarbeiteten Quantum Steuerbeträge von 59 660 M. bis 1 222 000 M. pro Betrieb aufzubringen sind.

Eine Konkurrenz dieser Großbetriebe mit Jahressteuern von 59 000 bis 1 1/4 Millionen Mark gegenüber den technisch ebenso gut eingerichteten und mit fast gleichen Produktionskosten arbeitenden Mälzen, welche eben unterhalb der Grenze der Großmälzen liegen und nur 20- bis 40 000 M. Jahressteuern zu zahlen hätten, wäre naturgemäß ausgeschlossen.

Falls nun etwa 40 bis 50 Großmälzen durch Produktionseinschränkung in die Gruppe der Mittelmälzen einrücken würden, dann könnte der Gesamtsteuerertrag auf etwa 3 1/4 Millionen angenommen werden.

Der Protest der Hypothekendarlehenbanken.

Der Sonderausschuß für Hypothekendarlehenbanken des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes hat in seiner vorgestrigen Sitzung folgende Entschliebung gefaßt:

1. Es kann nicht bestritten werden, daß nach dem Prinzip der Reichshofenschen Notierungsteuer, außer den Aktien auch die Obligationen und zwar mit einer jährlichen Steuer von 1 pro Mille anzufassen, bei dem Massenumlauf ihrer Pfandbriefe die Pfandbriefinstitute eine Prägravierung erleiden, in der eine flagrante Verletzung der steuerlichen Gerechtigkeit und allen Ebenmaßes von Steuerkraft und Steuerpflicht erblickt werden muß und eine Verleumdung des Charakters des Pfandbriefes zutage tritt, der seinem Wesen nach steuerlich nicht auf eine Stufe mit Emissionspapieren des Handelsverkehrs gestellt werden kann.

2. Es kann weiter nicht bestritten werden, daß der monstrosen Steuerlast, der die Pfandbriefinstitute in prägravierlicher Schärfe treffen würde, sie zu Abwehrmaßnahmen zwingen müßte, die einen vollkommenen Stillstand des Pfandbriefmarktes, totalen Verwirren und diskreditieren würden (Kupon-Abzüge, verbunden mit einem Entwertungsprozeß für ein in Milliarden gehendes Sparkapital, von dem ungezählte Millionen in Mündel-Vermögen, Witwen- und Waisen-, Gemeinde- und Stiftungs-Vermögen liegen), vor allem aber die Hypothekenschuldner treffen würden und eine wesentliche Verteuerung des Immobilienkredits mit einem prozentualen Steigen des Hypothekenzinses zur unausbleiblichen Folge hätten.

3. Der Sonderausschuß für Hypothekendarlehenbanken protestiert daher auch aus diesen besonderen Gründen neben den vielfach hervorgehobenen allgemeinen Gründen aufs schärfste gegen das Reichshofensche Steuerprogramm und vereinigt sich nachdrücklich mit dem Zentralverbande für das Deutsche Bank- und Bankiergewerbe in der Bitte an den Reichstag und Bundesrat, der Bez Reichshofen im Interesse vor allem des Grundkredits die Zustimmung nicht erteilen zu wollen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Professor Dr. James Israel, der chirurgische Direktor des jüdischen Krankenhauses in Berlin, ist Samstag vormittag aus seinem Wagen gestiegen und dabei nicht unerheblich verletzt worden.

* Die bevorstehende Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren. Londoner Blätter zufolge hat der Zar zahlreiche Geschenke für Kaiser Wilhelm und dessen Gefolge bestimmt, die bereits an Bord der russischen Kaiserjacht gebracht sind.

* Aus dem Testament des Ministerialdirektors Althoff. Der vor nicht langer Zeit verstorbene Ministerialdirektor Althoff war bekannt für die originell-unbekümmerte Art, mit der er zu Ruh und Frommen des von ihm geleiteten preussischen Unterrichtswezens das Privatkapital zu „mobilisieren“ verstand.

selbiges Reich ohne Schmerz und Zwang, voll wunderbarer Blüten und Früchte. Hier herrscht eine heitere Gottheit, die mit ihrem Zaubersabe und berührt und alles Erdentum auslöscht, die Göttin der Kunst. Was sie schafft, bringt dem Schlaraffen zwar keinen greifbaren Nutzen: sie kann ihn nicht nähren und nicht kleiden, aber sie gibt ihm Freuden so rein und reuelos wie keine anderen irdischen Genüsse; sie, die Göttin der Kunst, sie erzeugt echten Humor, keinen Salzenhumor, sie fördert wahre Freundschaft; und so gehören die drei Wesensselbstheiten der Schlaraffen: „Kunst, Humor und Freundschaft“ innerlich unzertrennlich zusammen.

Der Schlaraffenbund zeigt von jeher ausschließlich deutschen Charakter, und er hat sich ihn bis heute bewahrt. Als Beweis hierfür genügt die Tatsache, daß das diesjährige 7. Kongress-Schlaraffenfest nebst 50-jährigem Stiftungsfest der Mutter Praga wegen der Prager deutschfeindlichen Umtriebe nicht in Prag, sondern in Wien gefeiert wird.

Gegenwärtig wird der „Uhu“, das Stimmbild des Schlaraffenbundes, in 157 Städten verehrt, und der Schlaraffenbund ist nicht nur in Deutschland, wo er am meisten Anhänger hat, sondern insbesondere auch in Österreich-Ungarn, wo die Schlaraffen die dort nicht sonderlich ausgebreitete Freimaurerloge vertritt, ferner in Amerika, der Schweiz, Belgien, England und Holland verbreitet. Ein Band wahrer Freundschaft verbindet Tausende von Männern, und ob an den Ufern der Moldau, an den Gestaden des Rheins, der blauen Donau, am Strande des fernen Ozeans: überall reicht der Schlaraffe dem Bruder die Freundschaftshand.

Der Gründungsort Prag ist der ständige Vorort geblieben. Schon sechs Jahre nach Gründung des Prager Mutterreiches, im Jahre 1865, wurde die Berliner Schlaraffenraffia angefaßt, die heute eines der stärksten und wohl auch angesehensten Reiche ist. An weiteren Neugründungen von Tochterreichen folgten: 1872 Leipzig, 1873 Graz, 1876 Breslau, 1877 Nordhausen, 1878 Brunn, Eöln und Odenburg (Ungarn), 1879 Amsterdam, Stuttgart, Regensburg und Linz a. D., 1880 Leptitz, München, Nürnberg, Zürich, Hannover, Freiburg i. Br., Stettin, Augsburg und Wien. Immer weitere Kreise eroberte der schlaraffen Gedanke; denn nacheinander wurden im raschesten Tempo folgende Reiche gegründet: 1880 Basel und Biel; 1881 Koburg, Wschaffenburg, Jmsbruck, Ansbach, Steyr, Dresden, Elber-

feld, Osmütz, Hamburg, Straßburg und Worms; 1882 Mannheim, Badweil, Wiesbaden, Dessau, Mainz, Königsberg, Magdeburg und Budapest. Immer stärker rüttelt Uhu seine Flügel und rüft sich zum westerobernden Fluge. Dem Mutterreiche gliedern sich nun an: 1883 Karlsruhe, Essen, Cassel, Bremen, Heidelberg, Düsseldorf, Braunschweig, Lübeck und San Franzisko; 1884 Frankfurt a. O., Glauchau, Meiningen, Ulm a. D., Neidenberg i. Böhmen, Proßnitz i. Mähren, Milwaukee, New York, Bern, Danzig, Neustrelitz i. W. und Vrieg; 1885 Frankfurt a. M., Wiener Neustadt, Straßburg, Schwerin i. M., Baden bei Wien, Austerlitz, Regensburg, Weimar und Baden-Baden; 1886 Troppan, Chemnitz, Zglau, Pilsen und Görlitz; 1887 Halle a. S., Aachen und Chicago; 1888 Pilsen; 1889 Temeswar und Posen; 1890 Pola, Znojim (Mähren) und Kiew; 1891 Komotau (Böhmen), St. Louis, Erfurt, Oldenburg und Potsdam; 1892 Antwerpen, Passau, Feldkirch (Vorarlberg), Krummau und Görz; 1893 Triest und Lincinnati; 1894 Wiesfeld, Darmstadt, Salzburg, Brooklyn und St. Pölten; 1895 Bozen, Aachenfurt, Jena, Philadelphia und London; 1896 Salzburg und Veitmeritz; 1897 Wels (O.-Österreich), Eßeg (Slavon.) und Kollod; 1898 Flensburg und Wauben i. S.; 1899 Prachatitz, Spremberg, Meran, Barnsdorf, Gümme, Trier, Marburg a. D. und Trier; 1900 Jersey-City; 1901 Bielitz; 1902 Eger; 1904 Cleveland, Brandenburg, Ugram, Rew-Haven und St. Gallen; 1905 Laibach, Gotha, Boston und Brügg; 1906 Saarbrücken, Jägerndorf, Sarajevo, Paterson und Warrnen; 1907 die Kolonien Neustadt a. S. und Teschen; 1908 die Kolonien Krenn a. D., Wochum, Landschut a. Jsar, Czernowitz, Hermannstadt, Libau, Dornbirn, Plauen i. S. und Pforzheim und 1909 die Kolonien Bilsch i. Kärnten, Charlottenburg, Gabilonz a. R. und Dortmund.

Die rapide Entwicklung des Reiches sowie die Tatsache, daß viele Reiche eigene städtische Vereinshäuser haben oder in eigenen stolzen Burgen sitzen, zeigen am deutlichsten das allseitig empfundene Verlangen nach einem Verein mit künstlerisch und phantastisch veranlagten Elementen der bürgerlichen Gesellschaft.

So ist es denn kein Wunder, daß die „Stammrolle der Schlaraffenreiche des Erdballes“ auf mehr als 300 Seiten die städtische Zahl derer, die heute Uhus Banner festhalten, mit etwa 6000 Namen nachzuweisen vermag. Nach der vor-

zwei Jahren in „Der Schlaraffenraffia Zeitungen“ (Jahrg. 33, Nr. 336, S. 2995) veröffentlichten „Mischlaraffenischen Statistik“ befinden sich unter den damals 5427 Schlaraffen nur 543 Bühnengehörige, also nur etwa 10 Prozent der Gesamtsumme. Da bekanntlich „Zahlen beweisen“, so kann diese Statistik allen jenen als heilsames Ereignis dienen, welche von der Schlaraffenraffia als von einem Verein mit vorwiegend Schauspielern und Theatersängern zu reden pflegen. Unter den 5427 Sassen im Jahre 1907 befinden sich weiterhin 132 Rechtsanwälte und Notare, 255 Ärzte, 74 Zahnärzte, 141 Baumeister und Architekten, 320 Fabrikanten, 217 Ingenieure, 367 Offiziere, 130 Privatiers, 120 Schriftsteller und Redakteure, 85 Maler, 62 Photographen, 64 Buchhändler und 2 Pastoren.

Die Schlaraffenraffia hat eigene Gesetze, den „Schlaraffen-Spiegel“, und eigene Zeremoniale, die in ihrem Ursprung auf das mittelalterliche Rittertum zurückzuführen sind. Alle 5 Jahre hält die Schlaraffenraffia ein Kongress ab. Ferner besitzt sie ein Lederbuch und ihre unter dem Titel „Der Schlaraffenraffia Zeitungen“ erscheinende eigene Fachzeitschrift.

Aber die Zeremonien und ihre Bedeutung will ich einen berufeneren Mund, einen erfahrenen alten Reden reden lassen. Ritter Drafal schreibt: „Die Eitelkeiten und Lächerlichkeiten dieser Welt werden durch einen feierlichen, närrischen Kultus verspottet; daher die Einführung eines höchst pomphaften Zeremonials. Eine mittelalterliche Sprachweise bildet sich für die verschiedenen Bezeichnungen von Dingen und Handlungen aus: Gruß, Beifall und Zutrinkstusch lauten anders als bei gewöhnlichen Menschen, und dazu kam, ganz wie von selbst, ein tonisch-gravitätsch sich bewegendes, mit Schallmütze kalzierendes Rittertum, ein sich sprechender Hofadel und Reichsambtsdünkel.“ So war es nach den Berichten der „Schmierbücher“, d. h. der Protokollbücher, im Gründungsjahr (1859), wie Ritter „Drafal der Glodenturm“ in seiner nie verriegelten Chronika Mischlaraffenraffia auf Seite 4 meidet. Und dazu füge ich die Einträge Peter Rofeggers, eines eifrigen Reden der Grazer Schlaraffenraffia. „Die Schlaraffenraffia will“, so schreibt Rofegger in „Der Schlaraffenraffia Zeitungen“ (Jahrgang 34, Nr. 340, Seite 3076), ihre Bürger dem gewöhnlichen Leben entrücken, sie vermeidet mit Bortlebe alles, was an das Alltägliche, Profane, erinnert; darum gibt sie den Insassen in der Schlaraffenraffia ein sicheres Zeichen, daß er

Schwierigkeiten bereitet werden, so ersuche ich, sofort deswegen seiner Majestät zu telegraphieren. Althoff hat tatsächlich seine letzte Ruhestätte an dem von ihm gewünschten Plaze erhalten.

Das Hohenzollernndichten mit Hindernissen. Unter dieser Überschrift schreibt die demokratische „Volkszeitung“ folgendes: „Schreibt da in Westfalen ein Lehrer ein Hohenzollern-Festspiel. Der Lehrer schickt es, so hört man, dem Fürsten Bülow zur Durchsicht ein; und dieser gibt es mit einigen Worten an das Kultusministerium weiter. Von hier kommt es an die Regierung zu Arnsherg. (Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.) Von dieser Instanz geht dem Lehrer die Nachricht zu, daß, obwohl das Hohenzollern-Festspiel „in ansprechender Form“ geschrieben sei, man es doch nicht für die Schulen in Vorschlag bringen könne, weil — der Verfasser infolge einer Differenz mit seinem geistlichen Ortschulinspektor seitens der Regierung mit zehn Mark Disziplinarstrafe belegt worden sei. „Und die Moral von der Geschicht? Viel besser ist's, man dichtet nicht“, wenigstens nicht, in das einem die Behörden hineinreden können.

Zur Reichstagswahlwahl in Landau. In einer stattlichen Versammlung des liberalen Volksvereins in Landau (Pfalz) sprach Professor Quibde-München über die Wochpolitik in Bayern und im Reich. Reichsanwalt Reichholz erklärte im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl, daß die Linksliberalen zur Unterstützung eines etwaigen liberalen Kandidaten bereit seien, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Nationalliberalen nicht mit den Agrariern paktieren.

Ein Geschenkwurf über die Besteuerung der reichs-fiskalischen gewerblichen Anlagen soll, wie die „Voss. Ztg.“ hört, im nächsten Winter dem Reichstag zugehen. In welcher Weise die Besteuerung in dem Gesetz, das jetzt vorbereitet wird, gelöst werden wird, steht zurzeit noch nicht fest. Als wahrscheinlich kann man aber annehmen, daß die Regelung dahin gehen wird, daß das Reich für seine Betriebe in jedem Bundesstaate nach denselben Grundsätzen herangezogen wird, wie sie die Steuererhebung der einzelnen Bundesstaaten für die Besteuerung ihrer eigenen fiskalischen Anlagen aufgestellt hat.

Im Disziplinarverfahren gegen den liberalen Pfarrer Traub in Dortmund ist diesem der Eintritt eines Urlaubs nahegelegt worden. Traub hat abgelehnt, einen solchen nachzusuchen.

Parlamentarisches.

Das Herrenhaus wird vom 22. bis 25. Juni Sitzungen abhalten. Auf die Tagesordnung der Sitzung vom 22. Juni wird, wie wir schon mitteilten, die Vergesetznovelle gestellt werden. An den nächsten Tagen werden die Stempelsteuernovelle, der Röhrenvertrag, das Eisenbahnangebotgesetz und neun kleinere Gesetze beraten werden.

Ausland.

Italien.

Ein Vorgehen gegen die „Germanisierung“ des Gardasees. Auf den 20. Juni ist eine Versammlung sämtlicher Bürgermeister der Orte am Gardasee, der Deputierten der Gegend, der Mitglieder der Provinzialräte, sämtlicher Vereine für Fremdenverkehr nach Verona einberufen, um Maßregeln gegen die weitere Germanisierung des Gardasees zu erörtern. Als wirksame Gegenmittel betrachtet man zunächst Unterdrückung aller nicht italienischen Firmenschilder, das Verbot, Willen mit Siebeldächern und im nordischen Stil zu bauen und endlich die Heranziehung von Touristen aus England, Frankreich, Belgien und Rußland, um den Einfluß der deutschen Fremdenkolonie zu bekämpfen.

num einer anderen Welt angehört; darum hat sie zwischen sich und der profanen Welt einen Wall von Formen aufgerichtet, der manchmal unbequem sein mag, aber zur Wahrung eines idealen Geistes nötig ist, und nebenbei sehr viel Gelegenheit gibt, Geist und Humor zu entwickeln und manche Einrichtung der Welt treffend zu ironisieren.“ Hofegger sagt weiter: „Ich habe das Vereinswesen, das Sektierenwesen, die Wichtigkeit, die Ordens- und Titelfucht, sowie die erkünstelte Romantik der profanen Welt nie besser travestieren gesehen als von und in der „Schlaraffia.“ Dagegen verbannt die Schlaraffia den gewöhnlichen Vereinsalltag, sowie unmoralische, schlüpfrige Vorträge aus ihren Hallen, und schlaraffische musikalische, humoristische, satirische, poetische Darbietungen usw. stehen hoch über dem Niveau althergebrachter und abgedroschener Possenreißereien.

Als ein wirkliches Verdienst, als einer der größten moralischen Vorteile, als ein Grundpfeiler der Schlaraffia kann die Abschaffung des Titels „Herr“ gewürdigt werden. Diese Abschaffung bedeutet eine wahre Freiheit und Gleichheit gegenüber dem konventionellen Zwange des profanen Lebens. Unter den Mitgliedern der „Schlaraffia“ hört nämlich jeder Standesunterschied auf: die steife Anrede „Sie“ ist vertauscht mit dem gemüthlichen „Ihr“ und „Euch“, und jede profane Titulatur sowie jeder Unterschied des Standes und der Konfession fällt innerhalb der Burgmauern, wie auch religiöse und politische Gespräche in der Burg verpönt sind.

In Einzelheiten von den Gebräuchen sind noch bemerkenswert die parlamentarische Umgangsform in den Sitzungen, der Ritterschlag, die Kreierung verschiedener Würden und die alte Sitte, zu Beginn und zum Schlusse jeder Sitzung sowie auch bei passenden Gelegenheiten während der Sitzung herzerhebende Lieder zu singen. Die beiden Schlaraffen-Liederbücher weisen in der Tat die denkbar schönsten Lieder und Melodien auf, die fast samt und sonders von Schlaraffen gedichtet und komponiert sind. In welcher prächtiger Melodien sind z. B. das „Abendlied“, die Weihegesänge „Lulu Praga!“ und „Heil Praga dir!“ gekleidet. Wenn die Reiche und das Rittersreich solche und andere glanzvolle Leistungen der Dicht- und Kompositionskunst, sowie der Kunst im Allgemeinen, mit einem Orden oder mit einem goldenen Ohren der Mütter Praga“ auszeichnen — ich will nicht von „Belohnung“ reden, denn derartige künstlerische Ergüsse sind über jede Vergütung ihres Wertes erhaben — so darf der Satz, der Profane, diese

Frankreich.

Royalistische Kinderreien.

In Besoul beschnittenen Royalisten nachts mehrere öffentliche Gebäude mit Teer, so das Präfecturgebäude, die Post, die Synagoge, das Justizgebäude und das Spital. Überall wurden Schimpfworte gegen die Regierung in Teerschrift angebracht.

Gegen den neuen Erzbischof von Bourdeaux, Cardinal Andrieu, wurde im Auftrag des Justizministers von der Staatsanwaltschaft auf Grund des Trennungsgesetzes die strafrechtliche Verfolgung angeordnet, weil er in seiner Amtsprädigt in der Kathedrale zu Bourdeaux die Katholiken zum Widerstande gegen das Gesetz aufgereizt habe.

England.

Sozialistische Unterhausmitglieder veranstalteten eine Kundgebung im Hydepark als Protest gegen den bevorstehenden Jarenbesuch.

Spanien.

Der Staatsrat genehmigte die außerordentlichen Kredite zur Verstärkung der spanischen Positionen in Nordafrika.

Belgien.

Der königliche businessman.

König Leopold, der Samstag aus Anlaß der Kolonialfestlichkeiten wiederum in Antwerpen weilte, hielt eine Rede, in der er sich glücklich ries, Kongo Belgien gegeben zu haben. Sodann betonte der König die Notwendigkeit einer Handelsflotte für Belgien. Er wies auf die Länder im äußersten Osten, namentlich auf China, hin, das durch das Regime der offenen Tür ein dankbares Operationsfeld abgebe. Man solle Banken und Kreditinstitute gründen und etwa an diese Institute die noch unbewohnten Teile vom Kongo zur Ausbeute abtreten.

Südafrika.

Die Frage des Eintritts Natal's in die südafrikanische Union ist im Wege der Volksabstimmung mit 11 121 gegen 8701 Stimmen zugunsten des Eintritts entschieden worden.

Luftschiffe und Aeroplane.

„In drei Wochen wird „Zeppelin 2“ fahrbereit sein.“

So versichert der Direktor der Zeppelin-Gesellschaft Coloman in einer Zuschrift, in der er einen Artikel der „Hamb. Nachr.“ über die Bedingungen einer Luftflotte berichtigt. Er schreibt u. a.: „Die Festsstellungen, die in dem Artikel enthalten sind, gehen von irrigen Voraussetzungen aus. Es wird darin gesagt, daß augenblicklich Leute aus der Umgebung des Grafen Zeppelin in begreiflicher Begeisterung, die aber Besonnenheit vermissen läßt, verlangen, daß das Reich eine ganze Anzahl Luftschiffe nach dem Typ des „Zeppelin 2“ bestelle. Leute, die so etwas verlangen, gibt es in der Umgebung des Grafen Zeppelin nicht. Dort wohl weiß man am besten, wie sehr manche Verbesserungen an dem Fahrzeug notwendig sind. Dort aber auch, und nur dort, weiß man, welche Verbesserungen nötig sind. Man würde es dort gar nicht verantworten können, bei dem Bau weiterer Fahrzeuge nicht Fortschritte anzustreben, die das Verlangen nach einer Abnahme durch das Reich rechtfertigen. Die einzige Forderung, die vom Luftschiffbau Zeppelin bisher öffentlich erhoben wurde, besteht nicht in dem Verlangen nach Bestellung von Luftschiffen, sondern danach, daß bei den jetzt beabsichtigten Hallenbauten auch den notwendigsten Bedürfnissen der Schiffe starren Systems Rechnung getragen wird. Das ist bisher nicht geschehen. Es ist aber die Begründung dieses ablehnenden Verhaltens gerechtfertigt, so lange man der Ansicht ist, daß große runde Hallen für vier Zeppelinschiffe die militärischen Bedürfnisse weit übersteigen und die Anlagelosten nicht rechtfertigen.“

Die Kosten von einem über das ganze Reich ausgedehnten Netz von Luftschiffen werden sehr überschätzt. Wenn viele Plätze vorhanden sind mit Vorrichtungen zum Verankern der Schiffe, mit Gas- und Benzinreserven, die in Fällen plötzlichen Unwetters aufgesucht werden können, dann wird es genügen, zehn runde Hallen zu errichten, um eine Flotte von 40 Luftschiffen zu halten. Die Gesamtkosten der Schiffe und aller Anlagen würden die eines Linienschiffes nicht überschreiten. Vielleicht hält man trotz den starren Segnern des starren Systems nächstens mehr Zeppelinschiffe und ihnen entsprechende Hallen für erforderlich. In Friedrichshafen zweifelt man nicht daran und setzt in Ruhe den Bau der neuen Werft fort, um Verbesserungen anzustreben, nicht aber, um Schiffe vom Typ des „Zeppelin 2“ engros herzustellen. Man läßt sich dort auch nicht mehr auf Debatten ein über Leistungen und Vorzüge des Systems. Man wird fahren, und man wird siegen. Kritiken, wie sie Herr Major v. Parsval an der großen Pfingstfahrt zu üben für notwendig hielt, lassen uns unberührt. Schon die einleitende Bemerkung, daß der ihm vorliegende Weiterbericht unparteiisch sei, war so wenig fein, daß wir eine Nachprüfung nicht unternehmen möchten. Wir werden eben noch mehr Fahrten machen müssen, bis dann auch Herr von Parsval zugeben wird, daß ein Freiballon nicht so geflogen sein würde. Geradezu komisch wirkt für den Eingeweihten die Sicherheit, mit der Herr Major v. Parsval begründet, weshalb Graf Zeppelin nicht nach Berlin gefahren sei. Vor Einsicht des Fahrberichts sollte man keine Kritik üben.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 15. Juni.

Wiesbadener Saison-Kustfang.

Meine sehr verehrte gnädige Frau!

Ich treffe nicht gern Dispositionen! Die Koffer sind gepackt — aber trotzdem, ich weiß nicht, ob ich fahre. Vielleicht gehe ich morgen oder übermorgen zur Bahn, doch wohin ich reise, weiß ich noch nicht. In irgend einen Fernzug werde ich mich setzen und es dem Zufall überlassen, wohin er mich führen wird. Jetzt buchst der Juni wieder so berauschend und schwallen Sommer Nächten sehnt die Erde sich entgegen; jeder Tag bringt neue Wunder, jede Nacht verheißt heimliche süße Wärme — was soll ich mich da mit Bläueschmieden plagen und meinen sommerlichen Lebenswandel in die engherzige Schablone eines bestimmten Planes spannen? Erlassen Sie mir, bitte, von Reiseabsichten zu erzählen, die ich nicht habe, und gestatten Sie, daß ich ein wenig von den Genüssen des verflohenen Monats plaudere, die ich manchmal seufzend erirage.

Hier ist immer etwas los, ist viel los, ja — ich finde: es ist zu viel los. Man weiß manchmal nicht, wohin man eigentlich gehen soll. Besonders der letzte Monat hat uns der Überraschungen so viele beschert, daß ich Ihre Geduld zu lange in Anspruch nehmen müßte, wollte ich Ihnen darüber ausführliches berichten.

Sie wissen ja: man kommt in Wiesbaden leicht ins Bummeln. Kur —? Lieber Himmel, über das hübsche Kochbrunnenrinken geht es selten, denn wer hat zu all den anderen, zwar nützlichen, aber deshalb nicht weniger langweiligen Verordnungen der Ärzte Zeit? Gerade, daß man regelmäßig sein Bad nimmt — aber sonst? Terrainkuren! Wenn ich nicht mal hin und wieder 'ne Malcoachsahrt oder 'ne Dampfersprijour mit der Kurverwaltung rheinabwärts gemacht hätte, mit obligater, anschließender Wanderung in Ermangelung jeder Fahrverbindung — über den mittägigen Bummel am „Warmen Damm“ wären meine Fußtouren nicht hinausgekommen. Dabei sind meine Spazierhölzer schon ein wenig krazelig und könnten etwas Training sehr wohl vertragen. Aber hier ist ja gar keine

die es meisterhaft verstanden, der Verflachung nach außen hin entgegenzuarbeiten und die „Schlaraffia“ davor zu bewahren, ein gewöhnlicher Vergnügungsverein zu werden, die ihr die innere Vertiefung, den sittlichen Wert geben, die stets aus neue das Banner hoch halten, auf dem die Worte stehen: „Humor, Kunst und Freundschaft“, die die Devise: „Erst schaffen, dann schlaffen“, zur Wahrheit erheben. So hat sich die „Schlaraffia“ durch Uhus Gnaden und aus eigener Kraft im Laufe der 50 Jahre ihres Bestehens ein gesellschaftliches Ansehen erworben und „hoffähig“ gemacht. Eine Fülle von Humor und künstlerischer Begeisterung barg sich stets in Schlaraffias Schatzkammer, und wenn ihr auch manche trüben Erfahrungen nicht erspart blieben, so ist doch das Endresultat ein so überaus schönes, daß man befriedigt auf die Vergangenheit blicken kann. „Schlaraffia“ hat sich auf der Welt gegenüber Anerkennung als Gesellschaft von Kunstfreunden verschafft. Meißner-Heidelberg.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur.

Zum 200. Male kamen „Die Meistersinger von Nürnberg“ in der Wiener Hofoper am 9. Juni zur Aufführung. Die erste Vorstellung fand am 27. Februar 1870, die 100. am 21. Juni 1903 statt.

Der Direktor des Luisenbachers in Königsberg in Preußen Martin Klein kündigte mit der Überschrift „Barrasch (ein dortiges Warenhaus) 39. Pfennig-Tage“ eine Nachmittagsvorstellung der „Fledermaus“ zum Eintrittspreis von 39 Pf. an. Gegen Vorzeigung des Theaterbilletts wurde in dem betreffenden Warenhaus eine Tasse Schokolade oder Kaffee außerdem verabfolgt. Billiger kann man den Theaterbesuch allerdings nicht haben. Liegt es an dem mangelnden Interesse der Königsberger oder an den Aufführungen, daß die Direktion zu solchen Mitteln greifen muß?

Bildende Kunst und Musik.

Aus Hamburg wird berichtet: Vorgestern mittag erfolgte die feierliche Wiedereröffnung des großen Rathaussaales mit dem neugeschaffenen Bilderflut von Professor Hugo Vogel. Dem Künstler, dessen Bilder das Allegorische und Historische mit dem Dekorativen glücklich verbinden, wurde die große Hamburger Staatsmedaille in Gold verliehen.

Gegenheit zum Laufen. Wer alles mitmachen will — und dazu ist man als getreuer Christ doch verpflichtet — muß ständig im Auto liegen, damit er nur den Anschlag nicht verpasst. Man fährt ins Kurhaus, zum Brunnen, ins Bad, ins Theater, zur Ausstellung, ins Kerotal, und wer weiß, noch wohin. Nächste fährt man sogar ins Bett, wenn man nicht vorzieht, sein Heim vollständig im 40-PS.-Wagen aufzuschlagen, was mancherlei Annehmlichkeiten bieten soll. Vorausgesetzt natürlich, man hat nicht so viel Malheur, als der Fürst Wroff, dessen Wagen immer gerade dann irgendwo am Wege liegen bleibt, wenn er notwendig gebraucht und fern der heimatischen Veneten ist.

In dieser Hinsicht möchte ich es mit Pierpont Morgan halten, der einige Tage hier in der „Kofe“ gewohnt hat und stets in Begleitung eines Reserverwagens in der Welt herumtaumelt. Es ist immerhin ein angenehmes Gefühl, sich gebückt zu wissen, doch nicht jeder Sterbliche kann sich's leisten. Sogar dem Kaiser wäre beinahe das Malheur passiert, zwischen Frankfurt und Wiesbaden am Wege liegen zu bleiben, wenn er ohne Gefolge gefahren wäre. So konnte er den Wagen seiner Begleitung besteigen, die zurückbleiben mußte, bis der Pneumatik erseht war.

Da ich vom Kaiser spreche: natürlich war die Festwoche die pièce de resistance der abebbenden Saison. Hoftheater und Kurverwaltung wieder mal im Wettstreit. Dort „Königin von Saba“; Seitenstück zu „Sardanapal“ in jeder Weise, sogar, was Desjüt anlangt. Hier Galafonjert. Borgmann hat sich angestrengt. Tut er immer. Dafür wurde er auch mehrfach von S. M. durch Ansprachen geehrt, zur Tafel geladen und mit einem Orden bedacht. Immerhin wichtig für den strebsamen jungen Mann. Gibt ihm Folie und gönnt sogar seine kommunalpolitischen Widerfächer mit den geringen Erträgen der Kurhausverwaltung aus. Ernsthaft ist die Opposition sowieso nicht. Die Wiesbadener sind eben stolz auf ihr Kurhaus und lassen sich's gern was kosten. Hauptache, es wird davon gesprochen. Und vom Kurhaus reden machen, das hat Borgmann, Verzeihung, der Herr Intendant, los.

Wenn ich so das Raiprogramm allein überdenke! Schade, daß Sie fehlen. Wie ich Sie kenne — kennt man überhaupt eine Dame? — hätte Ihnen der Trubel sehr zugeseigt. Für jede Geschmacksrichtung war Sorge getragen. Gesellschaft, Kunst, Sport. Die Gartenfeste waren ebenso wie die großen künstlerischen Konzerte ein Erfolg des Kurhauses. Die Franzosen wußten sogar den Kaiser zu beglücken, dafür aber haben sie ihre hiesigen Sangesbrüder vor den Kopf gestoßen, weil sie bei dem gemeinsamen Kommerz im „Pauflinenschloßchen“ nicht mehr fangen. Angeblich waren die Herren von dem zweimaligen Konzert am gleichen Tag zu ermüdet. Lange muß diese Abspannung nicht angehalten haben, denn spät nachts noch fanden sich die Söhne Galliens dann in der „Walhalla“ zusammen, und ließen dort recht wader der Lüne Gold ihren Kehlen entströmen. Natürlich weiß ich das nur vom Hörensagen.

Ihre ich nicht, so haben Sie, verehrte gnädige Frau, dem Tennis entsagt und ihre Sportneigung der Luftschiffahrt zugewendet. Ich weiß, Sie sind toujours en vedette! Ihre Leidenschaften hätten diesmal in Wiesbaden Befriedigung gefunden. Vielleicht hätte das internationale Tennis-tournoi, das alljährlich hier im Frühjahr stattfindet, doch noch einigen Reiz für Sie gehabt, aber die Ballonverfolgung mit Automobilen, die das Kurhaus veranstaltet hatte, die hätten Sie sich gewiß nicht entgehen lassen. Es war ein großartiges, sportliches Schauspiel, das selbst in der Zeit der Lenkluftschiffahrt die Leidenschaften erregte. Bedauerlich, daß unglückliche Windverhältnisse, aufregende Momente ganz fehlten und die Verfolgung frühzeitig ihr Ende finden ließen. Es fehlte dadurch das sportliche Hautgout.

Dafür hat Borgmann aber seine künstlerische Genialität von geradezu pridelndem Reiz in der Holzjogenschon „Maibraut“, die er in dem Steinbruch des Kerotals aufführen läßt. Sie haben sicher davon gelesen. Wenn nicht eines der ausführlichen Feuilletons, dann gewiß die abenteuerliche Notiz, die sich ein Berliner Korrespondenzbureau von seinem angeblichen Wiesbadener Mitarbeiter brachten ließ, und die das ausgewachsenste Exemplar von Zeitungsente ist, von der ich je vernahm. Der Kurintendant hat eine geradezu klassische Idee mit seinem Naturtheater verwirklicht. Es heißt, daß diese neue Schöpfung Borgmanns, deren künstlerischer Erfolg am ersten Tage schon feststand, während das finanzielle Mißo sich mit jeder weiteren Aufführung minderte, zu einer ständigen Einrichtung werden soll, und damit würde Wiesbaden sicher an Anziehungskraft gewinnen. Spricht man doch jetzt schon von der Aufführung einer Wagneroper im Herbst, Bildung eines literarischen Komitees, dem hervorragende Schriftsteller angehören, und der Ausschreibung eines Wettbewerbs für ein Freilichttheaterdrama. Holzjog soll von der Kurverwaltung bereits auf etliche Jahre als Leiter verpflichtet sein, und außerdem bewirbt sich ein Impresario um die Veranstaltung, der nicht weniger als 40 Prozent der Einnahme der Stadt bietet. Sie sehen also, was es mit dem Gerede vom „Festlichstag Holzjogens“ auf sich hat. Doch ich höre näheres darüber in einigen Tagen und wollte es sich fügen, erzähle ich Ihnen davon später — vorausgesetzt, Sie haben einiges Interesse dafür.

Aber was sollte Sie an Wiesbaden und seinem Treiben nicht interessieren? Ich weiß, Sie sind mit ganzem Herzen in der schönen Weltstadt, und ehe ich für heute Abschied nehme, will ich Ihnen noch rasch von dem letzten gesellschaftlichen Ereignis berichten. Gewissermaßen Saison-Ausflug. Hier gibt es seit etwa einem halben Jahre eine englische Zeitschrift: „Wiesbaden Weekly Review“. Sehr nettes Wochenblatt, das der englischen Kolonie Wiesbadens, den hier sich aufhaltenden Engländern und Amerikanern und allen Englisch Sprechenden Lesern zur Verständigung dient. Das Blatt, das sein Programm getreulich und mit Eifer erfüllt, wird mit Interesse gelesen und hat rasch eine ansehnliche Verbreitung gefunden. Seit einiger Zeit veranstaltet diese Wochenchrift künstlerische Nachmittagsstees, die jeden ersten Montag im Monat stattfinden und in der Gesellschaft beifällig aufgenommen wurden. In dem letzten dieser „Musical At home“ war ich am vergangenen Montag geladen. Im „Kaiserhof“, dessen vornehme Gesellschaftsräume sich vorzüglich zu solch einer Veranstaltung eignen, hatte man sich zusammengesunden. Ein elegantes, farbenprächtiges Gesellschaftsbild entrollte sich und ließ die

Aberzeugung aufkommen, daß die Teilnahme an der „Musical At home“ in Wiesbaden zum guten Ton gehöre.

Frau Herbert Eton, die liebenswürdige Redakteurin der „Weekly Review“, welche die Schöpferin dieser gesellschaftlichen Veranstaltungen ist, erfüllte ihre hausfraulichen Pflichten mit Würde und Eleganz, und wußte jedem der nach Hunderten zählenden Gäste etwas Angenehmes zu sagen. Ein behaglicher Ton erfüllte die Räume und ließ in den Einheimischen wie den zahlreichen Ausländern ein recht angenehmes Gefühl der Zusammengehörigkeit aufkommen. Mancherlei künstlerische Genüsse erhöhten diese Empfindung. Der Königl. Kapellmeister Frmer spielte, begleitet von Fräulein Schilkowsky u. a., die „Phantasie appassionata“ von Bizettemp, und erwies sich dabei als glänzender Violinist von hervorragenden künstlerischen Qualitäten, während Fräulein Schilkowsky während des ganzen Nachmittags am Klavier Beweis für ihre fein empfindende pianistische Begabung ablegte. Fräulein Kraemer, unser beliebtes Hofopernmitglied, entzückte die Anwesenden durch einige Lieder, unter denen das Sibeliusche „Das Mädchen vom Stelbichein“ am meisten ansprach. Es war eine feine Gabe der vortrefflichen Künstlerin. Reiche Erfolge hatte auch wieder mal Andriano, der Königl. Hoffkapellmeister und beste Vortragskünstler Wiesbadens, geerntet. Mit seinem prachtvollen, alle Nuancierungen der Deklamation reiflos ausschöpfendem Organ registrierte er einige humorvolle Dichtungen, die wahre Lachstürme entseffeten.

Mit einem Wort, es war ein köstlicher Nachmittag, und Sie dürfen nicht veräumen, bei Ihrem Winteraufenthalt in Wiesbaden die „Musical At home“ mitzumachen. Eine gesellschaftliche Einführung bei der Leiterin des Blattes verschafft Ihnen sicher eine Einladung. Sie werden manchen Genuß haben und allerhand interessante Bekanntschaften machen, denn die musikalischen Leos der Wochenchrift kommt in Mode. Auf der Durchreise macht man sogar deswegen schon Station, und wenn es das Glück will, treffen Sie alte Freunde und sogar auch den „ersten Menschen“, wie der auch Ihnen bekannte erfolgreiche Dichter Dr. Vorngräber nach seinem letzten Stück genannt wird. Die Kraas als „Kilometerfresser“ oder „Hochtourist“ vorgestellt wird, so Vorngräber als „erster Mensch“, und es ist ein Beweis für seine Bekanntheit, daß am Montag jeder wußte, wer mit dieser immerhin etwas eigenartigen Bezeichnung gemeint ist.

Sie sehen, gnädigste Frau, daß es keineswegs des eigenen Namens bedarf, um „unter die Leute zu kommen“, und nun gestatten Sie mir, daß ich mich verabschiede. Allzu lange schon habe ich Ihre Zeit in Anspruch genommen, weshalb ich um Verzeihung bitte mit den ergebensten Grüßen als Ihr getreuer L. A.

Flottenverein.

In der vorgestrigen Generalversammlung des „Flottenvereins“ begrüßte der Vorsitzende Herr Admiral z. D. Freiherr v. Lyncker zunächst die leider wenig zahlreich erschienenen Mitglieder und Freunde des „Flottenvereins“ und erörterte dann, zur Tagesordnung übergehend, die Lage des Vereins in unserem Provinzialverband. Die zu Anfang dieses Jahres immer noch bestehenden Zwiffligkeiten im „Flottenverein“, die leider durch die entwendeten Briefe des Generals Keim einen ganz unbegründeten Konfessionellen Weigeschmack bekamen, sind glücklicherweise durch die patriotische Eingebung der maßgebenden Herren sowie durch die vermittelnde Tätigkeit des neuen Präsidiums, insbesondere des Herrn Großadmirals v. Koester, gänzlich beigelegt; doch haben wir leider den Austritt einer ganzen Ortsgruppe zu beklagen. Wenn dafür auch fünf neue Ortsgruppen im Laufe des Jahres eingetreten sind, so hat sich doch die Gesamtmitgliedszahl des Vereins etwas vermindert, indem durch die erwähnten Unstimmigkeiten, namentlich aber durch die Erhöhung des Minimalbeitrags von 50 Pf. auf 1 M., eine große Anzahl Mitglieder ausgetreten ist. Hoffentlich aber wird es der unausgesetzten Werbetätigkeit und Ausfüllung des Vorstandes, die sich einmal durch starken Schriftwechsel mit den Ortsgruppen, dann aber auch durch Entsendung eines Vorstandsmitglieds zu Vorträgen in Kasernen, Wärlern und Kafenelndogen betätigte, gelingen, den Verein bald wieder auf die alte Höhe zu bringen. Die ungetrübte Einmütigkeit auf der jüngsten Tagung des „Flottenvereins“ in Kiel sowie der außerordentlich rege Besuch derselben beweist, daß der Verein im Fortschreiten begriffen ist und daß seine Bedeutung für die maritime Wehrkraft unseres Volkes durch Aufklärung und Anregung jeder Art in immer weiteren Kreisen voll gewirkt wird. Als nächstes Ziel des Vereins wurde die Agitation für die Beschaffung einer größeren Anzahl Panzerkreuzer sowie die Herstellung eines Reservergeschwaders hingestellt, wodurch erst unsere Flotte ihre volle Wehr- und Kampfkraft erhält.

Nach den mit Beifall aufgenommenen Darlegungen erfolgte der Rassenbericht des Herrn Rechtsanwalts Dr. Dickel, der zwar einen kleinen Ausfall gegen 1907, aber immerhin ein Mehr von einigen hundert Mark gegen 1906 ergab, so daß auch im verflossenen Jahr die Summe von ca. 3700 M. an den Zentralverband (für die Zeitschrift „Flotte“ und allgemeine Verwaltungskosten) abgeführt werden konnte. — Die drei ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses wurden auf Vorschlag des Herrn Geh. Rats Professor Kalle durch Akklamation wiedergewählt; auch wurden für die Rechnungen, die durch die beiden Mitglieder Vizepräsident v. Schend und Stadtverordneter Heß geprüft und für richtig befunden waren, Entlastung erteilt.

In dem darauffolgenden Vortrag über die Kieler Tage verbreitete sich der Redner Geh. Rat Breuer zunächst über die bedeutsamen und aufklärenden Ansprachen des Protektors der Flotte, des Prinzen Heinrich, sowie des Großadmirals v. Koester und des geschäftsführenden Vorsitzenden Admirals Weber, die alle einmütig betonten, daß unsere Flotte, gleichgültig gegen Günst oder Ungünst anderer, lediglich nach unserem Bedürfnis, zum Schutze unseres Handels, und darum genau entsprechend dem Flottengesetz von 1898/1900 und seinen Novellen von 1906 und 1908 erhalten und noch fehlendes baldigst nachgeholt werden soll. Diese von autoritativer Stelle gesprochenen Worte dürften nicht verfehlen, auch im Ausland gerechte und volle Würdigung zu finden, um so mehr, da die Versammlung von

ca. 250 hochangesehenen gereiften Männern aus allen Sauen Deutschlands jedem Satze mit brausendem Beifall zustimmte. Nach kurzer Erwähnung der Festlichkeiten der Stadt Kiel, der Handelskammer baselbst sowie des Hauses Krupp v. Bohlens-Halbach, wandte sich Redner alsdann zu dem Hauptereignis der Kieler Tage, nämlich der Fahrt zur Hochseeflotte auf acht Torpedobooten und der Teilnahme an einer Seegefechtsübung auf einem der 16 großen Panzer gegen einen durch acht große Kreuzer markierten Feind mit schließlichem Durchbruch von 30 und mehr Torpedobooten. Zuletzt erfolgte ein Angriff in drei Geschwadern auf die Kieler Forts. Ebenso großartig wie das Schauspiel, ebenso unvergesslich wird den Teilnehmern der Eindruck sein, den sie mitnahmen von der Größe, dem Geist und der Macht des deutschen Vaterlandes, das in so kurzer Zeit ein solches Werk mit allem Zubehör zu schaffen verstanden hat.

Der Raum gestattet nicht, auf die näheren Ausführungen des Redners einzugehen, doch nahmen wir gern von seinem Versprechen Akt, in einer demnächstigen Versammlung den Vortrag mit einigen weiteren Ausführungen wiederholen zu wollen. Um 7 Uhr wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden geschlossen. Daß sich unter den Zuhörern auch eine Reihe von Schülern unserer höheren Lehranstalten befanden, wurde als ein gutes Zeichen der Zeit betrachtet.

— **Gesangsabend in der Ausstellung.** Heute abend findet in der Ausstellung wiederum ein großer Gesangsabend unter Mitwirkung des Männergesang-Vereins „Union“ statt. Das Gesangsprogramm wird folgende Ehre umfassen: 1. „Morgenlied“ von Jul. Rich; 2. „Mein Mütterlein“ von B. Geis; 3. „Vom Bodensee bis an den Belt“ von B. Kehler; 4. „Des Sohnes Heimkehr“ von Mathieu Reumann; 5. „Reiters Morgengefang“ von J. B. Zerlett und 6. „Abingauer Wein“ von Wilh. Jahn. Günstige Witterung vorausgesetzt, dürfte auch dieser Gesangsabend sich eines recht guten Besuchs zu erfreuen haben.

— **Militärisches.** Am 1. Oktober d. J. wird das Infanterie-Regiment Hessen-Homburg Nr. 166 von Hanau nach Bistig verlegt. An seiner Stelle kommt dann am 1. April 1910 das 2. Bataillon des 2. Nass. Infanterie-Regiments Nr. 88 von Mainz nach Hanau. Für die Zwischenzeit vom 1. Oktober d. J. bis April nächsten Jahres erhält Hanau ein aus verschiedenen Truppenteilen des 18. Armeekorps zusammengesetztes Bataillon, man do.

— **Flugversuche am Rhein.** Auf dem „Großen Sand“ bei Mainz wird gegenwärtig nächst der Scheibenwache eine Luftschiffhalle durch eine Gesellschaft Mainzer Sportleute erbaut. Der Flugapparat, zu dessen Aufnahme die Halle bestimmt ist, hat eine Länge von 18 Meter und ist vogelartig gebaut. Die Erfinder unternehmen auf dem „Großen Sand“ ihre Flugversuche. Das Gouvernement Mainz hat denselben bereitwillig einen Platz zur Aufstellung der Halle zur Verfügung gestellt. In der letzteren soll der Flugapparat untergebracht werden.

— **Wiesbadener Hausfrauenbund.** Dienstag, den 15. Juni, nachmittags 5 Uhr, findet im unteren Saal der „Barthburg“ (Schwalbacher Straße 35) eine Versammlung des „Hausfrauenbundes“ statt. Herr Beigeordneter Traubers wird ein Referat halten über die Krankenfürsorge der Dienstboten. Die Hausfrauen Wiesbadens sind dazu freundlich eingeladen.

— **1. deutscher Kongress für Säuglingsfürsorge.** Die Erkenntnis, daß die bisherigen Bestrebungen im Deutschen Reich zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und zum Schutz der Säuglinge einer Einigung auf fester Grundlage bedürfen, um einen nachhaltigen Erfolg herbeizuführen, hat eine Anzahl Ärzte und Sachverständige auf dem Gebiet der praktischen Säuglingsfürsorge und der Wissenschaft, Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden, städtischen Verwaltungen u. a. veranlaßt, am 18. Februar 1909 die „Deutsche Vereinigung für Säuglingsfürsorge“ zu gründen. Die erste Mitgliederversammlung findet auf Einladung der Stadt Dresden am 19. Juni in Dresden mit folgender Tagesordnung statt: 1. Professor Dr. Keller: „Über den Stand der Säuglingsfürsorge“. 2. Scheinrat Dietrich-Berlin, Professor Dr. Salge-Göttingen, Professor Dr. v. Franqué-Stehen: „Über Entbindungsanstalten, Wöchnerinnen- und Säuglingsheime als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“. 3. Dr. Meier-München, Stadtrat Hofmann-Leipzig: „Über Maßnahmen zur Förderung des Stillens“. Für die Stadt Wiesbaden wird der Kinderarzt Dr. med. Hirsch an den Verhandlungen teilnehmen.

— **Verein deutscher Ingenieure.** Die 50. Tagung dieses großen Vereins, die in dieser Woche in Wiesbaden und Mainz stattfindet, begann gestern Montagvormittag mit der ersten geschäftlichen Versammlung im Wiesbadener Kurhaus. Der große Saal bot in den Vormittagsstunden ein überaus festliches Bild. Im Parterre die Herren im Aberroch, in den Logen die Damen in eleganter Straßen-toilette. Der Bedeutung des Vereins entsprechend, hatten zahlreiche Behörden und Korporationen ihre Vertreter zur Begrüßung entsandt. Es waren u. a. zu bemerken Erzengel v. Gohler, der Gouverneur von Mainz, Geh. Baurat Regierungsrat Rasch aus Wiesbaden, Eisenbahnpräsident Michaelis, Dr. v. Jbell, unser Oberbürgermeister, und Oberbürgermeister Vogt von Biebrich, Professor Dr. Walz von der Darmstädter Hochschule, und viele andere mehr. Der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Bergwerksdirektor Trentler aus Koblentz bei Aachen, begrüßte an Stelle des erkrankten Präsidenten die Mitglieder, Behörden und Vertreter anderer Vereine und Korporationen und widmete vor allem dem verstorbenen Vereinsdirektor Geh. Baurat Dr.-Ing. Peters einen recht herzlichen Nachruf. Dann begrüßte Oberbürgermeister v. Jbell den Verein namens der Stadt Wiesbaden, während unter den zahlreicheren anderen auch Professor Dr. Walz die Größe der technischen Hochschule in Darmstadt überbrachte. Telegramme wurden gelesen, und flogen als Antwort und Dankagung für die Glückwünsche hinaus. Im geschäftlichen Teil der Sitzung sprachen Geh. Regierungsrat Dr.-Ing. Muthesius aus Berlin und Eisenbahn-Bauinspektor Dr.-Ing. S. Jordan aus Straßburg i. Elß. über das Fachleute sehr interessierende Thema: „Die ästhetische Ausgestaltung von Ingenieurbauten“. Die Vorträge, die beide Herren ausstellten, wurden beifällig aufgenommen. Nach

Besten Rentabilitätsrechnung tatsächlich ergab, nicht ihre Veranlassung hat in Irretümern irgend welcher Art, die von irgend jemand bei der Ermittlung des Geschäftsergebnisses gemacht worden sind. Der Angeklagte wurde als nicht schuldig freigesprochen.

Der Eid.

Der Maurer Theodor S. von Soffenheim ist im Februar vom Schwurgericht mit 2 Jahren Gefängnis bestraft worden, weil er unter Eid in Abrede gestellt hatte, mit der Ehefrau W. durch längere Zeit hindurch intim verkehrt zu haben. Einem Tages im Sommer 1908 soll er sich einem Bekannten gegenüber dahin geäußert haben, er werde den Ehemann W. wegen Stuppelei, begangen mit seiner eigenen Ehefrau, veranlassen, damit W. auf ein Jahr ins Kitzchen komme und damit sich ihm, S., Gelegenheit biete, mit der Ehefrau W. durchzugehen. Er hat auch diese Absicht, soweit es an ihm lag, zur Ausführung gebracht, und sich falsche Zeugen für die Gerichtsverhandlung zu sichern versucht.

Letzte Nachrichten.

Der neue Hansabund.

hd. Berlin, 14. Juni. Der neue Hansabund beabsichtigt, den Ausbau seiner Organisation ungefähr in die Hand zu nehmen. Der erste Schritt dazu ist die Konstituierung eines Ausschusses, in dem nach Möglichkeit Vertreter aller der verschiedenen großen Handels- und Industrieverbände Sitz und Stimme erhalten sollen. Die Verhandlungen hierüber sind bereits im Gang, und man hofft, daß er sich vielleicht schon nächste oder doch übernächste Woche konstituieren und gleichzeitig dann die weiteren Schritte zur Regelung der inneren Verwaltung beschließen kann.

Ein Kongress der deutschen Presse.

wh. München, 14. Juni. In München fanden am Sonntag, den 13. Juni, für die deutsche Presse äußerst wichtige, gemeinsame Verhandlungen des Vereins deutscher Zeitungsverleger und des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftsteller-Vereine statt. Es ist das erste Mal, daß die beiden Berufsvertretungen der deutschen Presse sich zu gemeinsamen Beratungen zusammengefunden haben. An den gemeinsamen Verhandlungen nahmen der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger teil; ferner war der Verband deutscher Journalisten- und Schriftsteller-Vereine durch Abordnungen vertreten, und zwar der Verein Berliner Presse, der Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Verein, der Verein niederländischer Presse Hannover, der Verein rheinisch-westfälischer Presse, der württembergische Journalisten- und Schriftsteller-Verein und der Münchener Journalisten- und Schriftsteller-Verein. Ferner war anwesend der Obmann der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller. Die Grundlage der Verhandlungen bildeten Normalbestimmungen für einen Vertrag zwischen Verleger und Redakteur. Die Verhandlungen ergaben ein, von den Vertretern der Journalisten besonders freudig begrüßtes Einverständnis über die wichtigsten Grundlagen eines solchen Vertrages; insbesondere einigte man sich auch darüber, daß eine Regelung der Frage der Fürsorge für Alter und Invalidität und Witwen und Waisen der Redakteure und Angestellten des Zeitungsverlages in die Wege geleitet werden müsse. Die weitere Redaktion der Bearbeitung des Vertrages wurde dem Vorsitzenden des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Dr. Max Jaencke-Hannover, gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Vereins Berliner Presse, Dr. Bollrath, übertragen. Es ist ganz zweifellos, daß diese Verständigung über die Beziehungen zwischen Verleger und Redakteur einen bedeutungsvollen Fortschritt in der Entwicklung der deutschen Presse bedeuten.

Eine englische Talklosigkeit?

hd. London, 14. Juni. Eine Russen erregende Affäre, die auch politische Folgen zeitigen kann, wird in Petersburger diplomatischen Kreisen auf das lebhafteste erörtert. Zwischen den dortigen Botschaftern Deutschlands und Englands, dem Grafen Pourtales und Sir Arthur Nicolson, ist eine ernste Reibung entstanden, die in folgendem Vorfall ihren Grund haben soll. Ein Botschaftsrat der englischen Botschaft tat in einem privaten Gespräch einige despektierliche Äußerungen über die deutsche Postfiliale. Der zufällig in derselben Gesellschaft anwesende bayerische Gesandte Graf Hoy machte dem deutschen Botschaftsrat von den Worten des englischen Diplomaten Mitteilung. Graf Pourtales erstattete darüber offiziellen Bericht nach Berlin, und das deutsche Auswärtige Amt ließ in London gegen das Verhalten des Botschaftsrates Vorstellung erheben. Der Botschaftsrat wurde aus Petersburg abberufen, erhielt aber eine einflußreiche und hervorragende Stellung in der persönlichen Umgebung König Eduards. In der nächsten Zeit soll der so gemäßigte Diplomat wieder auf seinen Posten nach Petersburg zurückkehren und es ist zu befürchten, daß die Affäre infolgedessen wieder auflebt und noch peinliche Situationen herbeiführt. (M. J.)

Die Lage in der Türkei.

Konstantinopel, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die türkischen Blätter veröffentlichen heute einen Steckbrief und einen Verhaftungsbefehl gegen den armenischen

Metropolit von Adana, der in dem Verdacht steht, an den letzten Ereignissen teilgenommen zu haben. Derselbe wohnt jetzt in Kairo.

Konstantinopel, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die „Sabah“ schreibt, sie könne versichern, daß England definitiv beschlossen habe, seine Truppen von Kreta nicht zurückzuziehen.

Amerikanisches Kapital in China.

wh. Washington, 14. Juni. Zu der vorgeschlagenen Beteiligung Amerikas an der chinesischen Bahnanleihe führt das Staatsdepartement in einer amtlichen Erklärung aus: Das Departement verfolge die Verhältnisse mit großem Interesse und sehr vertrauensvoll einem befriedigenden Arrangement der amerikanischen Finanzgruppe mit den deutschen, englischen und französischen Finanzleuten entgegen. In der Erklärung wird ferner der Befriedigung über die Bildung einer großen amerikanischen Finanzgruppe mit dem Zwecke, in China Kapitalanlagen zu schaffen, Ausdruck gegeben. Derartige Unternehmungen seien stets ermutigend wegen ihrer direkten Vorteile für den amerikanischen Handel und die internationalen Beziehungen. Es sei ein glücklicher Umstand, daß die Bildung eines amerikanischen Syndikats vor Abschluß der Verhandlungen China die Möglichkeit gebe, Amerika einen Anteil an der Hanfanleihe gemäß seinem im Jahre 1904 gegebenen Versprechen zu gewähren.

Die japanische Verschönerung auf Hawaii.

New York, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Zu der in Honolulu von Japanern vorbereiteten Verschönerung wird von dort gemeldet, daß 12 Japaner wegen Anstiftung zum Aufruhr und 3 wegen Anstiftung zum Mord vor Gericht gestellt worden sind.

Luftschiffunfälle.

hd. Paris, 14. Juni. Auf dem Flugfelde von Savigny wurde das Luftschiff des Kapitäns Ferber beim Landen stark beschädigt. — In Chalons sur Marne wurde der Apparat des Luftschiffers Lathan, nachdem er mehrere erfolgreiche Versuche bereits gemacht hatte, stark beschädigt.

Neue Erdstöße in Südfrankreich.

hd. Paris, 14. Juni. Neue Erdstöße sind gestern vormittag gegen 9 Uhr in der Umgebung von Loulon verspürt worden. In Bargemon wurde die Kirche stark beschädigt. Gleichzeitig wurde das Wasser aller Quellen in der Umgebung heiß. Sie behielten diese Temperatur mehrere Stunden bei. Die Glocken der Kirchen gerieten in Schwingungen und läuteten. In Vandal sind drei Verschüttete, welche noch lebend geborgen wurden, gestern abend gestorben.

wh. Neustadt a. d. O., 14. Juni. Die Reichstagsersatzwahl im zweiten pfälzischen Wahlkreise Neustadt-Landau-Edenkoben-Dürkheim ist laut „Neuer Bürgerzeitung“ auf den 20. Juni festgesetzt worden.

hd. Dresden, 14. Juni. Der sozialdemokratische sächsische Landtagsabgeordnete Redakteur Goldstein, der sich seit dem 8. März d. J. zur Kur im Johannisstädter Krankenhaus befindet, ist heute vormittag gestorben. Goldstein erlitt während der letzten Landtags-Session im Herbst v. J. zwei Schlaganfälle und vermodete sich von den Folgen derselben nicht mehr zu erholen. Er stand in den 60er Jahren.

Wien, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der bulgarische Ministerpräsident stattete dem Minister des Äußern einen Besuch ab.

hd. Paris, 14. Juni. Der Erzbischof von Bordeaux, Kardinal Andrieu, hat sich heute wegen Aufreizung zum Widerstand gegen das Trennungsgesetz vor dem Strafgericht zu verantworten.

wh. Konstantinopel, 14. Juni. Der bulgarische Bandenführer Kuprianow ist ermordet worden. — „Turquie“ zufolge kam an der türkisch-bulgarischen Grenze bei Selsche im Wilajet Serfidsche ein neuer Grenzzwischenfall vor, wobei ein Unteroffizier verwundet wurde.

Täbris, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Russen sandten 150 Mann mit zwei Maschinengewehren nach Urmia.

wh. Stuttgart, 14. Juni. Die Pianofortefabrik Schiedmayer u. Söhne hat aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens für invalide Arbeiter einen Fonds von 20000 M. gestiftet.

Sagan, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.) Eine Bluttat ereignete sich heute vormittag im hiesigen Gerichtsgebäude. Dort fielen während eines Termins die 36 Jahre alte Fabrikarbeiterin Emma Radke ihrem früheren Geliebten, dem Weber Eduard Rint, mit dem sie ihr Verhältnis gelöst hatte und der als Belastungszeuge in einer Diebstahls- und Betrugsache erschienen war, ein in den Rücken. Rint wurde durch einen Taschenmesser in die rechte Brust, so daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

hd. Paris, 14. Juni. In dem vom Erdbeben heimgesuchten Gebiet fand gestern die Beisehung der Opfer statt. Sie erfolgte unter sehr harter Beteiligung der Bevölkerung. In St. Cannat hielt der frühere Minister Belletan bei der Beerdigung der Opfer eine Trauerrede. Die Bevölkerung ist immer noch sehr niedergeschlagen und beklüchtet noch weitere Erdstöße.

Kopenhagen, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.) Um 1/2 12 Uhr brach in den Räumen des Risau-Telegraphenbureaus Feuer aus, das wahrscheinlich durch Kurzschluß entstanden ist. Das Feuer zerstörte das Privatkontor des Direktors. Durch die schnell herbeigerufene Feuerwehr wurde es bald gelöscht.

Dwinst a. d. Düna, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.) Die Feuerbrunst im Innern der Stadt wurde auf ihren Ursprung zurückgeführt. Die Häuser sind niedergebrannt.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse eröffnete schwach. Die einstimmige Annahme der Resolution in der vorgestern stattgehabten öffentlichen Kundgebung zur Reichsfinanzreform gegen die geplanten Steuerbeschlüsse blieben vorerst einflusslos, da man der

Weiterentwicklung in bezug auf die Ausgleichung der Gegensätze zwischen Regierung und Parlament gespannt entgegensteht. Das Geschäft in sämtlichen Märkten war belanglos. Banken schwach. Hütten- und Bergwerksaktien schwach. Als Grund hierfür wies man auf die Blättermeldung hin, daß ein ungünstiger Abschluß in Rheinisch-Westfalen zu erwarten sei, der in einer niedrigeren Dividende zum Ausdruck kommen werde. Rheinisch-Westfälische 2 1/2 Prozent niedriger. Abwärts wird auch darauf hingewiesen, daß die demnächst zu erwartenden Abschlüsse der jungen Gesellschaften die Spekulation nach wie vor zu weitestgehender Zurückhaltung veranlassen. Bahnen still. 3prozentige Reichsanleihe unverändert. 1902er Russen behauptet. Schiffahrtsaktien schwach. Elektrizitätsaktien stetig. In zweiter Börsenstunde war das Geschäft stetig. Tägliches Geld 3 Prozent. Privatdiskont 3 Prozent. Im weiteren Verkehr war das gesamte Geschäft fast nahezu unverändert bei stetigen Kursen. Große Berliner Straßenbahn auf Rückläufe fest. In dritter Börsenstunde war der Verkehr geschäftlos, nur Kommandit- und Diskontobank höher. Industriewerte des Kassamarktes bei geringen Umsätzen vorwiegend schwächer.

Nächste Briefpost-Verbindungen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Table with columns: Der Dampfer fährt, am, aus, Die letzte Anschließungszeit, am, Zeit. Includes sections for 'a) Billigster Weg' and 'b) Schnellster Weg' with shipping schedules to various ports like Cuxhaven, Bremerhaven, Southampton, etc.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden. Geburten: 6. Juni: dem Tüchergesellen A. Boos e. L., Maria Elise. 7. Juni: dem Architekt Friedrich Born e. L., Erna Dina. 11. Juni: dem Fuhrmann Karl Werner e. L., Johann. 12. Juni: dem Maurergesellen Joseph Saas e. L., Franz Alwin. Sterbefälle: 11. Juni: Rudolf, S. des Sattlers Rudolf Saubrich, 2 J. 12. Juni: Schumacher Karl Dier, 64 J. 13. Juni: Maurer Johann Weber, 39 J. 14. Juni: Privatier Valentin Seich, 84 J. 15. Juni: Witwe August Birbelauer, geb. Dauer, 68 J.

Geschäftliches.

Ein Brief, der für alle Neurotische interessant. Frankfurt a. M., den 13. Juni 1908. Ich habe Ihr „Biolon“ gegen nervöses Kopfleiden und war der Erfolg ganz überraschend. Schon nach dem Verbrauch des ersten Paketes trat merkliche Besserung ein. Die Kopfschmerzen treten jetzt bedeutend weniger auf, so daß ich mit der guten Wirkung des Biolon sehr zufrieden bin. Ich nahm es früh morgens und bekam mir sehr gut; werde das Präparat auch nicht aussetzen lassen und es jedermann aus warmem Empfehlen. Hochachtungsvoll Elisabeth Schneider, Feldstraße 32, 1. Unterschrift beglaubigt. Frankfurt a. M., den 24. Juni 1908. Leuchs-Mod. — Man lese die Urteile der Professoren und Ärzte und überzeuge sich, daß Biolon das beste, billigste, angenehmste, rascheste Mittel ist, um die gesunkenen Körperkräfte bei Jung und Alt zu heben. Größtenteils 1/2, also 8 Mark in allen Apotheken, Drogerien. (Z. G. 74550) P 7

Unser heutiger Gesamtausgabe liegt ein Prospekt der Firma L. Zucker & Co., Berlin, bei. Siehe Inserat Seite 3.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“
Schiller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisprophet:

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 29,
Druckerei 2266.
Mittwoch von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobrief. — 2 Mk. 30 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Bestellungen nehmen ausgedehnt entgegen: in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die 131 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich die dortigen 36 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Läger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. für abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werklamen; 2 Mk. für auswärtige Werklamen. Ganz, halbe, dreifache und vierfache Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später emgerichteter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 272.

Wiesbaden, Dienstag, 15. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Das Schicksal der Reichsfinanzreform.

Die heute (Dienstag) wieder beginnenden Reichstagsverhandlungen leiten den letzten Akt einer ersten und schweren Zeit ein. Die Reichsfinanzreform — wenn man den euphemistischen Namen „Reform“ hier überhaupt anwenden will — soll unter Dach und Fach gebracht werden. Ob es gelingt, steht sehr dahin; wir neigen der Auffassung hin, daß es in diesem Sommer wenigstens nicht mehr gelingt, da die Regierung noch wieder ganz neue, bisher noch gar nicht besprochene, tief in das Erwerbsleben einschneidende, dem ersten Eindruck nach äußerst bedenkliche Steuern herausgebracht hat und da auch die Durcharbeitung der von der Finanzkommission übernommenen Projekte nicht übers Knie getrocknet werden darf. Die Ergebnisse der Kommissionsarbeit sind so schlecht, daß es geringerer Vereinfachung als der des Fürsten Bülow gelingen würde, sie in Grund und Boden zu reden. Vorläufig hat es aber trotzdem den Anschein, als ob die neue Mehrheit sich auf die Annahme dieser Konglomerate von Verbrauchs- und Handelssteuern und dilettantischer Steuerjurisprudenz versteifen würde. Die Erbschaftsteuer der Regierung, ihr teilweises Eingehen auf die Anregungen der Fronde — diese Momente sind jedenfalls andererseits nicht geeignet, den Liberalismus zu begeistern, der Schicksal einer solchen Regierung zu sein. Die liberalen Parteien werden den kommenden schweren Tagen, fest auf dem von ihnen eingenommenen Standpunkt verharrend, entgegenstehen, ohne Illusionen und mit der Entschlußkraft, an einer gesunden Finanzgestaltung ehrlich mitzuarbeiten, volksverderblichen Plänen aber, sei es der Regierung, sei es der neuen Mehrheit, energischen Widerstand zu leisten.

Inzwischen wollen die Agrarier noch immer nicht verstehen, worauf es bei der Reichsfinanzreform ankommt. Die „deutsche Tageszeitung“ stellt sich maßlos erstaunt darüber an, daß die Regierung die angebotenen Steuern nicht mit beiden Händen freudig entgegennimmt. Einen solchen Erfolg auf dem Gebiete der Ordnung des Reichsfinanzwesens, wie er jetzt durch das Angebot der Kommissionsmehrheit verbürgt sei, habe noch nie eine Regierung gehabt. Ganz traurig ist das Bündlerblatt über die „Verstodtheit“ des Fürsten Bülow. Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, ob über den Dilettantismus, mit dem die Kommission unmögliche Vorschläge gemacht hat, oder über die Freivolität, mit der diese Vorschläge als brauchbar angepriesen werden. Man weiß ferner nicht, ob in jenem Lager wirklich nicht verstanden wird, daß es sich um eine vom verblendeten Agrarionierbolschewismus heraufbeschworene Machtprobe handelt, oder ob das dort eingegeben wird, und ob mit einem „Nun grade“ das Außerste an Herausforderung der Regierung mit der liberalen Parteien gewagt werden soll. Nur kurze Zeit noch, und das Schicksal der Finanz-

reform wird sich so oder so vollziehen. Im Kampfe um die jetzt bekanntgegebene Erbschaftsteuer wird es sich vollziehen.

Die neuen Steuervorschläge der Regierung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht die Erbschaftsteuervorschläge zur Reichsfinanzreform und sagt: Die Verbündeten der Regierung haben sich im Interesse einer schnellen Erledigung der Reichsfinanzreform entschlossen, noch bevor der Reichstag über die ihm am 3. November 1908 unterbreiteten Gesetzesvorschläge endgültig Beschluß gefaßt hat, eine Reihe von Erbschaftsteuern an Stelle derjenigen vorzuschlagen, die nach den bisherigen Verhandlungen Aussicht auf Annahme zurzeit nicht haben. Dementsprechend gehen dem Reichstag heute drei neue Gesetzesentwürfe zu, betreffend die Änderungen der Erbschaftsteuer, der Reichsstempel- und Wechselstempelsteuer. Die Verbündeten der Regierung halten an dem Grundsatz fest, daß von dem neu aufzubringenden Steuerbedarf von 500 Millionen

wenigstens 100 Millionen ausschließlich auf die Schultern der bestehenden Klassen

gelegt werden müssen. Für die Nachlasssteuer mit dem Wehrsteuerzuschlag und der Erweiterung des Erbrechts des Staates in ihrer ursprünglichen Form ist keine Mehrheit im Reichstag vorhanden. Andererseits können die Verbündeten der Regierung den von der Finanzkommission ausgearbeiteten, in den Artikeln 2 und 3 des Finanzgesetzes enthaltenen Steuern auf Wertpapiere und auf den Wertzuwachs bei Grundstücken nicht zustimmen. Die unternommenen Versuche, die Besitzsteuerfrage in anderer Weise befriedigend zu lösen, haben dargetan, daß es in den durch die bundesstaatliche Verfassung vorgezeichneten Verhältnissen für das Reich eine andere allgemeine Besitzsteuer als Erbschaftsteuer nicht gibt. Die Verbündeten der Regierung sind bereit, der Ausdehnung der Erbschaftsteuer eine Form zu geben, die den geltend gemachten Einwendungen und Wünschen Rechnung trägt, sie bringen dementsprechend eine neue Vorlage ein, die sich als eine Erweiterung der bestehenden Erbanfallsteuer auf Lebendigen und Ehegatten in unbeerbter Ehe darstellt. Die durch eine solche Änderung entstehenden Ausfälle sowie der Fortfall der Einnahme aus dem Wehrsteuerzuschlag und des Erbrechts des Staates machen weitere Abgaben vom Besitz notwendig. Läßt sich durch eine solche allgemeine Besitzsteuer der Betrag von 100 Millionen nicht erreichen, so erübrigt sich nur, den Vermögensbesitz in seinen einzelnen Erscheinungsformen indirekt im Anschluß an verschiedene wirtschaftliche Vorgänge, die ihn im Verkehr in Erscheinung treten lassen, steuerlich zu erfassen, und zwar den Besitz an Immobilien und Mobilien durch Stempelabgabe auf die Feuerversicherungs-Quittungen, den reinen Kapitalbesitz durch eine Erhöhung des Effektenstempels. Allerdings ist es hierbei nicht im gleichen Maße, wie bei einer allgemeinen Besitzsteuer, ausführbar, die wirtschaftliche Lage des einzelnen, insbesondere eine dem Besitz gegenüberstehende Verschuldung zu berücksichtigen. Um so mehr müssen wenigstens alle Steuervorschläge aus-

scheiden, die nicht nur den Vermögensbesitz, sondern auch die Vermögensbildung treffen und daher hemmend und störend in die Entwicklung des Wirtschaftslebens eingreifen. Die an Stelle der Besteuerung der Inierate und der elektrischen Kraft von der Finanzkommission in Aussicht genommenen Maßregeln, der Kohlenausfuhrzoll und die Mühlenumsatzsteuer, sind aus den wiederholt, insbesondere am 5. und 6. Juni dargelegten Gründen abzulehnen. Es muß vielmehr Deckung geschaffen werden durch Verbrauchssteuern, und zwar durch eine Stempelabgabe beim Eigentumswechsel von Grundstücken, durch eine Erhöhung des Wechselstempels und durch Einführung eines Scheckstempels.

Über den Inhalt der einzelnen in Vorschlag gebrachten Erbschaftsteuern ist kurz folgendes mitzuteilen: Für die Form der Nachlasssteuer sprechen zwar vom finanziellen Standpunkt aus eine Reihe gewichtiger Gründe: die Möglichkeit, mit niedrigeren Prozentsätzen anzufangen und doch ansehnliche Erträge zu erzielen, weil die Steuer sich auf die breitere Gesamtmasse aufbaut, ferner der Umstand, daß die Wehrsteuer sich finanztechnisch nur mit der Nachlasssteuer zweckmäßig verbinden läßt. Indessen sind die zugunsten gerade dieser Steuerreform geltend zu machenden Gründe für die Verbündeten der Regierung nicht von solcher Bedeutung, daß diese nicht auch zu dem Ausbau der Erbanfallsteuer auf Ehegatten und Kinder bereit wären. Daneben soll der neue Entwurf einer Reihe von Einwendungen Rechnung tragen. Die in den Debatten der letzten Monate gegen die vorgeschlagene Erbschaftsteuer erhobene Befürchtung, daß die Steuer eine für die nächsten Angehörigen nicht leicht zu ertragendes Eindringen der Steuerbehörde in die Familienverhältnisse zur Folge haben könne, richtet sich vornehmlich gegen die Notwendigkeit einer Wertabschätzung von Gegenständen, die man bisher nicht nach dem Verkaufswert zu betrachten gewohnt war. Dem hinsichtlich des übrigen Vermögens kann auch bei der Erbschaftsteuer von einem tieferen Eindringen in die Vermögensverhältnisse der Familie, als dies etwa bei der Einkommen- und Vermögenssteuer der Fall ist, die Rede nicht sein. Jener Besorgnis wird daher der Boden entzogen, wenn man bei der Besteuerung des Gatten- und Kindeserbes den

Mobilienbesitz,

soweit er nicht in Kapitalien, insbesondere in Wertpapieren, besteht, aus der Besteuerung ausschließt. Das bedeutet zwar einen nicht ganz unwesentlichen Einnahmehausfall, doch wird dies Opfer gebracht werden können in der Erwartung, daß der Steuer dadurch das Gehässige genommen wird, was sie für weite Kreise noch gehabt haben mag. Ein weiteres sehr erhebliches Entgegenkommen gegen vielfach geäußerte Wünsche bedeutet

Die Freilassung des Gattenerbes in beerbter Ehe.

Schon der Nachlasssteuerentwurf enthielt die Bestimmung, daß, wenn der Nachlass an gemeinschaftliche Abkömmlinge aus der Ehe mit dem verstorbenen Ehegatten des Erblassers fällt, auf die Nachlasssteuer der vom letztverstorbenen Ehegatten für seinen Anteil am

Genilleton.

(Redezeit verboten.)

Von den Zeppelin-Werken in Friedrichshafen.

Aus Friedrichshafen wird uns geschrieben: In dem früher so stillen und idyllisch weltabgeschiedenen Friedrichshafen, das durch den Grafen Zeppelin und sein Luftschiff mit einem Male zur Weltberühmtheit gelangt ist, haben sich seit dem denkwürdigen Tag von Echterdingen bedeutende Umwälzungen vollzogen. Der Zeppelin-Vetrieb, der sich früher allein in der fast eine Stunde von Friedrichshafen entfernten Bucht von Manzell abspielte, ist jetzt zu einem großen Teil nahe an die Stadt herangerückt. Zwar die Luftschiffe, deren Leistungen wir in den letzten Wochen und Monaten bewunderten, Z I und Z II, sind beide in den alten Werksanlagen von Manzell entstanden, und auch Z III geht dort noch seiner Vollendung entgegen. Inzwischen aber werden in nächster Nähe der Stadt auf dem weitausgedehnten Niedeplepart-Gelände gewaltige Werksplätze geschaffen, auf denen sich in nicht zu ferner Zukunft die Herstellung der gigantischen Luftkreuzer in der Hauptsache vollziehen wird. Es ist, wie gesagt, ein riesenhaftes Gelände, an dessen östlicher Grenze sich materisch der Niedeplepart hinzieht. Die Stadt Friedrichshafen hat es, um den Zeppelin-Betrieb an sich zu fesseln, den verschiedenen Geländebesitzern abgekauft und stellt es der Zeppelin-Gesellschaft pachtweise zur Verfügung. Die Zeppelin-Gesellschaft ihrerseits hat der Stadt-Gemeinde die Kaufsumme leihweise vorstreckt.

Das Gelände ist inzwischen für die Luftschiffzwecke vollkommen eingeebnet und mit Hilfe umfangreicher Drainage-

Anlagen entwässert worden. Und bereits wachsen gewaltige Werksstätten- und Hallenbauten auf dem Gelände empor. Eine von ihnen ist schon fertig und auch bereits in Gebrauch genommen. Es ist die sogenannte Zelt Halle, die die Firma Stromeyer in Konstanz geliefert hat. In ihr hat schon seit ein paar Wochen das Reichsluftschiff Z I bis zu seiner Überführung nach Mey Unteramt gefunden. Ein Militärposten, der mit scharf geladenem Gewehr die Halle bewacht, zeugt für den kostbaren Inhalt, den sie birgt. Man darf sich die Halle keineswegs als ein Provisorium vorstellen, wenn die Konstruktion auch so beschaffen ist, daß das Bauwerk jederzeit abmontiert und auf einer anderen Stelle neu aufgerichtet werden kann. Es ist eine sehr solide Balkenkonstruktion mit Eisenverstärkungen, und die Halle unterscheidet sich von den anderen Hallen nur dadurch, daß sie statt mit Brettern mit sehr feinem Segeltuch abgedeckt ist. Ein mächtiger Segeltuchvorhang verschließt auch den Eingang. Sie ist etwa 150 Meter lang, 19 Meter hoch und 24 Meter breit. Ungefähr einen Kilometer von der Zelt Halle entfernt geht die Eisenkonstruktion einer von der Firma Hentler in Bentrath gelieferten Doppelhalle von noch gewaltigeren Ausmessungen ihrer Vollendung entgegen. Sie ist als Werksstättenhalle gedacht und an sie werden sich weitere Werksstättenbauten anschließen. Ein drittes Bauwerk, das gleichfalls auf dem Niedeplepart-Gelände im Entstehen begriffen ist, ist ein mächtiger Gasbehälter für Wasserstoffgas, dessen Beton-Peripherie schon zu einem guten Stück aus dem Boden hervorgewachsen ist. Große Scharen von Arbeitern sind von früh bis spät auf dem Gelände tätig.

Dieser Tage haben sich bekanntlich unter der Firma „Carbonium Ges. m. b. H.“ eine Anzahl Industrieller und Finanzleute aus Offenbach a. M. zusammengeschlossen, um

unter der Geschäftsleitung von Fabrikant Böhm-Offenbach in Friedrichshafen mit bedeutendem Kapital eine große Fabrikanlage zu schaffen, die den Zeppelin-Werken das nötige Wasserstoffgas für die Luftschiffe liefern soll. Wasserstoffgas wird bekanntlich als chemisches Nebenprodukt bei der Kohlenstofffabrikation gewonnen. Seine Beschaffung war bisher immer mit Schwierigkeiten verbunden. Durch ihre Verbindung mit der Carbonium-Gesellschaft gestaltet sich die Gasbeschaffung für die Zeppelin-Gesellschaft einfacher und billiger. Das Fabrikgelände für die Carbonium-Gesellschaft ist auch bereits angekauft. Während so auf dem festen Lande in Friedrichshafen gewaltige Neuerungen vor sich gehen, herrscht auch auf den alten Werksplätzen in Manzell regle Tätigkeit.

In der schwimmenden Reichshalle wird der bei Göppingen so böse aber doch nicht tödlich havarierte Z II wieder flott gemacht, und in der festen Halle am Ufer reift Z III, der nach Frankfurt zur Ausstellung soll, und der in manchen Beziehungen einen ganz neuen Typ darstellen wird, seiner Vollendung entgegen. Eine bedeutsame Neuerung für Friedrichshafen stellt auch das große Hotel dar, das von Stuttgarter Finanzleuten auf dem Gelände des ehemaligen Kurhauses im Kurgarten errichtet wird. Hier wird künftighin auch Graf Zeppelin sein Quartier nehmen. Damit wird freilich das Friedrichshafener Hauptquartier, das sich bisher im „Deutschen Haus“ befindet, um ein beträchtliches Stück vom Verkehrszentrum abgerückt, und wenn nicht in dem Hotel selbst besondere Vorkehrungen getroffen werden, dann werden die Zeitungsleute, die nach Friedrichshafen kommen, an den dortigen Telephon- und Telegraphenverhältnissen noch weniger Freude haben als bisher. Früher konnte man die Telegraphenämter am Hafendamm und am Stadtbahn-

Nachlass des verstorbenen Ehegatten seinerzeit entrichtete Betrag in Anrechnung gebracht wird. Der Entwurf erkannte damit den Grundfah an, daß die Steuer in solchen Fällen nur einmal zu entrichten sein soll. Der neue Entwurf geht hier noch einen Schritt weiter und entkräftet so den Einwand, daß die Steuer in dem Fall unbillig sei, wo die Ehefrau dasjenige, was der Mann hinterläßt, hat miterwerben und erhalten helfen. Ferner soll die Steuer nicht erhoben werden, wenn der Ernährer der Familie im Felde gefallen ist. Es ist endlich immer betont worden, daß die Erbschaftsteuer deshalb ungerecht wirke, weil sich ihr das mobile Kapital viel leichter entziehen könne als das Grundvermögen, und daß die Leichtigkeit, unter Lebenden bewegliches Vermögen unbemerkt zu übertragen, naturgemäß in den engsten Familienverhältnissen besonders groß sei. Man kann es dahingestellt sein lassen, wie weit eine solche Befürchtung gerechtfertigt ist, wird aber jedes Mittel willkommen heißen müssen, das einer unrichtigen, unvollständigen Angabe des Nachlassvermögens entgegenzuwirken geeignet ist. Der Entwurf sieht das Recht des Erbschaftssteueramtes vor, unter Umständen eine

Verfälschung an Eidstatt über die Richtigkeit und Vollständigkeit der eingereichten Erbschaftsteuer-Erklärung

und die weiteren Angaben zu fordern. Um den kleineren und mittleren Besitz von den Steuern freizulassen, ist die Grenze so gezogen, daß, wenn der reine Wert des Gesamtnachlasses, auch hier ungerundet den nicht in Kapitalbesitz bestehenden Mobilnachslass, nicht mehr als 20000 M. beträgt, Steuerfreiheit eintritt, gleichviel wie hoch der Erwerb des einzelnen Erben ist, daß im übrigen die Steuerpflicht für Kinder und kinderlose Ehegatten erst bei einem Erbanfall von mehr als 10000 M. beginnen soll. Im übrigen sind alle Vergünstigungen der früheren Erbschaftsteuer-Novelle zugunsten des ländlichen Grundbesitzes wiederholt. Der Mehrertrag der erweiterten Erbschaftsteuer ist auf 68 Millionen zu veranschlagen, wovon nach Abzug eines Anteils an die Bundesstaaten für das Reich ein Ertrag von 55 Millionen erwartet wird.

Die Steuer auf Feuerversicherungsprämien.

Die Versicherung gegen Feuergefahr bietet einen ganz zuverlässigen Anhalt für den Vermögensstand des einzelnen. Durch Freilassung der kleineren Versicherungswerte unter 5000 M. kann auf das geringere Maß von Leistungsfähigkeit Rücksicht genommen werden. Die durch das eigene Interesse des Versicherungsnehmers gebotene Richtigkeit der Selbsteinschätzung macht eine Vertiefstellung der Steuerbefreiung entbehrlich. Damit ist die Veranlagung außerordentlich einfach, bei dem hohen Stande des Versicherungswesens in Deutschland ist eine Gewähr geboten, daß derjenige Teil des Nationalvermögens, der für die Versicherung gegen Feuergefahr überhaupt in Betracht kommt, im weitesten Umfange auch steuerlich erfasst wird. Als Nr. 11 des Reichsstempeltarifs wird eine Stempelabgabe von Quittungen über gezahlte Versicherungsprämien vorgeschlagen, die, in der Höhe von jährlich ein Viertel vom Tausend der Versicherungssumme erhoben, ein Steueraufkommen von etwa 35 Millionen Mark erwarten läßt. Der vorgeschlagene Steuerfah läßt eine Einschränkung der Versicherungsprämie nicht befürchten.

Der Effektenstempel.

Der durch die vorbezeichnete Abgabe nicht erfaßte, in Wertpapieren bestehende Kapitalbesitz soll durch nochmalige Erhöhung des Effektenstempels (Nr. 1 bis 3 des Tarifs zum Reichsstempelgesetz) belastet werden. Bei mehrfachen und erheblichen früheren Steuererhöhungen und den sehr beträchtlichen landesgesetzlichen Abgaben kann sich diese Erhöhung allerdings nur in mäßigen Grenzen bewegen. Bei ausländischen Wertpapieren scheint schon jetzt die Grenze nahezu erreicht zu sein.

hof benutzen, was bei der langgestreckten Lage von Friedrichshafen sehr willkommen war. Heute ist man auf das einzige Telephon- und Telegraphenamt angewiesen, das in dem neuerbauten Postgebäude und zwar in dessen entlegenstem Winkel eine kaum auffindbare Unterkunft gefunden hat.

Es ist kaum glaublich, eine wie geringe Rücksicht man hier auf die gewaltige Entwicklung genommen hat, die im letzten Jahr der telegraphische und telephonische Verkehr in Friedrichshafen erfahren hat. Der einmal als Berichterstatter einen „großen Tag“ dort mitgemacht hat, weiß ein Lied davon zu singen. Freilich das amtliche Personal leistet das Menschennögliche mit Geduld und unerschöpflicher Freundlichkeit. Aber sollte man es für glaubhaft halten, daß an einem Tag, wie dem der Leipziger Fernfahrt (Pfingsten), das Telephon von 7 Uhr abends ab den Dienst verlagte?! Freilich das Zeppestin-Bureau hat seinen eigenen ständigen direkten Anschluß nach der Landeshauptstadt, aber davon hat der gewöhnliche Sterbliche nichts. Zugutegeben ist allerdings, daß diese großen Verkehrswogen nur vereinzelt, gleichsam springflutartig austauschen. Wenn nicht gerade etwas Besonderes auf dem Zeppestin-Programm steht, bewahrt sich das Bodenfeststädtchen auch heute noch einen guten Teil seiner idyllischen Ruhe und Behaglichkeit. C. W.

Aus Kunst und Leben.

* Madona Duncan lehrt Deutschland den Rücken. Madona Duncan hat Deutschland den Rücken gekehrt und sucht jetzt in Frankreich für ihre Idee der Tanzkunst Anhänger zu finden. Mit dem nachstehenden Brief wendet sie sich an die Eltern der bisherigen Zöglinge: „Meine Tanzschule existiert in Deutschland nicht mehr; ich habe in Deutschland nicht genügend Unterstützung zur Unterhaltung derselben gefunden, und meine künstlerische Tätigkeit bringt mir nicht genügend Geld ein, um die Kosten der Schule selber zu tragen. Hier in Frankreich ist ein Kreis meiner Freunde im Begriff, eine Tanz-

schule unter meiner Direktion und meiner künstlerischen Leitung zu gründen und dieselbe auf eigene Kosten zu unterhalten. In dieser Schule werden die Kinder sowohl künstlerische als auch wissenschaftliche Bildung bekommen, und müssen sich die Eltern kontraktlich verpflichten, ihre Kinder bis zum 18. Lebensjahre in derselben zu lassen. Nach Abschluss der Schule wird der Vorstand derselben den Schülerinnen ein Engagement verschaffen, und werden in diesem Falle die halben Erziehungs-kosten vom Honorar in Abzug gebracht. Die Adresse als Unterschrift lautet: 68 Rue Chauveau, Neuilly près Paris.“

Es sollen in Zukunft entrichtet werden: von inländischen Aktien 2 1/2 Prozent; von ausländischen 3 Prozent; von Aktien 3 M.; von Einzahlungen auf solche 2 1/2 Prozent; von inländischen privaten, Renten- und Schuldverschreibungen sowie solchen ausländischer Staaten und öffentlicher Verbände usw. 1 Prozent; von sonstigen ausländischer Obligationen 1 1/2 Prozent; endlich von Renten- und Schuldverschreibungen inländischer öffentlicher Verbände 9 vom Tausend. Neu hinzutreten die Aktien der deutschen Kolonialgesellschaften mit 1 Prozent. Der Mehrertrag aus diesen Tarifänderungen darf auf etwa 10 Millionen Mark berechnet werden.

Die Belastung der Immobilien.

Innerhalb der Verkehrssteuern empfahl es sich einerseits den Grundstücks-, andererseits den Geldverkehr heranzuziehen. Die Verbündeten Regierungen erachten die Einführung einer Wertzuwachssteuer von Grundstücken für das Reich wenigstens zurzeit nicht für angängig. Eine eingehende Denkschrift geht dem Reichstag gleichzeitig mit neuen Entwürfen zu, doch kann man mittels einer mäßigen Abgabe von Grundstücksübertragungen den Wertzuwachs immerhin in etwas auch den finanziellen Bedürfnissen des Reiches dienstbar machen. Der von der Beurkundung der Eigentumsübertragung zu erhebende Wertstempel mit einem Steuerfah von 1/3 vom Hundert soll als Nummer 12 des Reichsstempeltarifs eingefügt werden und 20 Millionen Mark erbringen.

Wechsel- und Scheckstempel.

Als Verkehrssteuern, die an den Geldumsatz anknüpfen, werden die Erhöhung des Stempels für gewisse Wechsel und ein Scheckstempel vorgeschlagen werden, gleichfalls mit einem Ertrage von insgesamt 20 Millionen Mark. Der Wechselstempel soll nur für solche Wechsel, die länger als drei Monate laufen, erhöht werden, und zwar im ersten Jahre für je einen Monat und dann für je fernere sechs Monate der Laufzeit um eine weitere Abgabe in Höhe des bisherigen Stempels. Dabei handelt es sich zu einem wesentlichen Teil um Kautions- und Avalwechsel, die in weiterem Umfange als Sicherheitsleistung verwendet werden. Bei derartigen Wechseln kommen hauptsächlich kapitalfräftige Kreise in Betracht. Dagegen soll der Wechsel, der dem Zahlungsausgleich dient, durch die Beschränkung auf langfristige Wechsel im wesentlichen von einer Steuererhöhung verschont bleiben.

Die Schecks unterliegen fast in allen Staaten einer Stempelabgabe. Bisher hat man in Deutschland von einer Heranziehung zur Stempelabgabe Abstand genommen, da der Scheckverkehr trotz seiner erfreulichen Entwicklung kein Mangel eines Scheckgesetzes bei weitem noch nicht diejenige Ausdehnung erlangt habe, die seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung entspricht. Zwischen ist das Scheckgesetz in Kraft getreten und sein Einfluß auf die Hebung des Verkehrs ist deutlich erkennbar. Es erscheint danach die Erwartung gerechtfertigt, daß der Scheckverkehr die Auserlegung eines geringen festen Stempels von 10 Pfennig ohne Schaden für seine weitere Entwicklung schon jetzt zu tragen in der Lage ist. — Wenn die Verbündeten Regierungen somit den erhobenen Bedenken gegen mehrere der ursprünglich vorgeschlagenen Entwürfe durch das Einbringen der sogenannten Ersparvorschläge entgegenkommen, um sie dies in der Erwartung, daß es nunmehr gelingen wird, zwischen dem Reichstag und Bundesrat eine Übereinstimmung zu erzielen, die die Finanzreform zum baldigen guten Ende führt.

Der Gesetzentwurf, betr. Änderung des Erbschaftssteuer-Gesetzes.

sieht u. a. einen neuen § 9a vor: Die Erbschaftsteuer beträgt 1 vom Hundert: 1. für Ehegatten, sofern gemeinschaftliche Abkömmlinge nicht vorhanden sind; 2. für eheliche Kinder und solche Kinder, welchen die rechtliche Stellung ehelicher Kinder zukommt, jedoch mit Ausnahme an Kindesstatt angenommener Kinder,

Statistiken gibt es in diesen beiden Ländern 22678 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die mindestens ein Buch haben erscheinen lassen. Die Zahl jener aber, die ohne sich zur Herausgabe eines Werkes emporzuschwingen, in Zeitschriften und Zeitungen ihre Arbeiten veröffentlichen, dürfte mit 250 000 nicht zu hoch gegriffen sein. Eine Viertel-million also! Es wird vielleicht in nicht allzu fernem Tagen die Zeit kommen, wo man jene Leute zählen muß, die nicht schreiben.

Eine letzte Mahnung.

Unter der Überschrift: „Vor der Entscheidung“ schreibt die „Cöln. Stg.“ am Schlusse eines längeren Artikels: Die Frage ist, ob es der konservativ-fiskale Block wagt, die Finanzreform dem deutschen Volke im einseitig konservativen Standesinteresse oder im politischen Interesse des konfessionellen Zentrums aufzuzwingen, oder ob sie im Einklang mit den Interessen des Staatsganges gemacht wird. Fürst Bülow hat uns nicht ins Vertrauen gezogen, aber wir glauben nicht, daß ein Staatsmann seines Schlags seine Reputation vor der Weltgeschichte preisgeben und seinen Namen an die Spitze einer Ara setzen wird, in der nicht die ausgleichende Gerechtigkeit, sondern

wirtschaftlicher Klassenegoismus Trumpf

ist. Dazu kommt, daß es psychologisch unmöglich wäre, daß Bülow nach alledem, was vorgefallen, um solchen Preis mit Herrn Erzberger einen innerlich unwarhen und unhalibaren Pakt schloße. Indessen, das sind persönliche Fragen der zweiten Linie. Möge Fürst Bülow oder ein anderer einer solchen konservativ-fiskalen Finanzgebarung den Stempel geben, sicher ist dann ein Kampf ohne Gleichen, der dann auf Jahrzehnte hinaus unser politisches Leben veragiften wird. Niemals stand der Reichstag vor einer solchen schweren Entscheidung, selten aber auch war ihm das, was er im Einklange mit den Interessen des Staatsganges zu tun hat, so klar und deutlich vorgezeichnet wie heute.

Preksumtionen.

Zu den neuen Steuerentwürfen bemerkt die „Cölnische Zeitung“: Da sie zum Teil eine recht schwere Belastung bedeuten, werden sie von keiner Seite gern angenommen werden, wie man überhaupt Steuern niemals gern annimmt. Aber sie zeigen immerhin eine ganz gewaltige Besserung, wenn man sie mit denen vergleicht, mit denen die Rumpfkommision uns beglücken wollte. Wenn die Gesetzentwürfe in amtlicher Form vorliegen, so wird man ermeslen können, ob und in welchen Punkten sie brauchbar sind, und ob ihre Bewilligung durch die Notwendigkeit, die dem Reich zu seinem Unterhalt notwendigen Gelder zu gewähren, gerechtfertigt ist.

Sehr unzufrieden mit der vorgeschlagenen Feuerversicherungssteuer ist die „Ruffische Zeitung“, die auch dem Staatssekretär Sadow ein weniger gutes Zeugnis schreibt. Sie äußert sich folgendermaßen: „Weil das Agrarierum die Nachlaststeuer nicht tragen will und die Regierung ihm einen außergerichtlichen Vergleich mit 50 vom Hundert anbietet, sollen die weitesten Kreise des Volkes immer neue Steuern auf sich nehmen. Die Nachlaststeuer sollte rund 100 Millionen bringen, die Erbschaftsteuer, wenn sie der schwarze Block gnädigst bewilligen sollte, brächte es vielleicht auf 40 bis 50 Millionen. Also muß „Erfag geschaffen werden“, und siehe da, der Staatssekretär des Reichsschatzamt ist nicht in Verlegenheit. Er greift in ein paar Schubladen und holt ein paar neue Steuerentwürfe hervor, zum Beispiel die Steuer auf Feuerversicherungsprämien. Die Vorschläge des Reichsschatzamt begnügen in der Tat dilettantenhaft zu werden, wie die des Rumpfausschusses. Die Feuerversicherungssteuer ist so wenig wie die Kotierungssteuer

Theater und Literatur.

Dr. Heinrich Hoffmann, des Schöpfers des „Struwwelpeters“, hundertster Geburtstag wurde Sonntag in Frankfurt a. M., der Vaterstadt des Poeten, von dem ärztlichen Verein mit einer Akademischen Feier würdig begangen. Gleichzeitig wurde ein Komitee gegründet, das die Errichtung eines „Struwwelpetergedenkbrunnens“ betreiben soll.

Bildende Kunst und Musik.

Eine Gluck-Gesellschaft hat sich gebildet, zu deren Vorstand der Rechtsanwält Dr. Max Arend in Dresden berufen worden ist. Die Gesellschaft will Glucks Opern neu herausgeben und in Mustervorstellungen auführen.

Verehrer und Schüler Joseph Joachims haben sich vereinigt, um dem unvergeßlichen Meister ein würdiges, plastisches Denkmal in einer Nische der großen Halle der Hochschule für Musik in Charlottenburg zu setzen. Prof. Adolf v. Hildebrand (München) hat die Ausführung des Denkmals zugesagt. Beiträge nimmt das Banthaus Mendelssohn u. Ko., Berlin W. 56, Jägerstraße 50, entgegen.

Wissenschaft und Technik.

Die Universität Gießen zählt im laufenden Sommerhalbjahr 1424 Hörer, unter denen sich 104 Frauen befinden. Davon sind immatrikuliert 1271, darunter 30 Studentinnen. Im letzten Wintersemester betrug die Zahl der Immatrikulierten 1271.

inf. Wieviele Leute „schreiben“ in deutscher Sprache. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die Zahl derer, die sich deutsche Schriftsteller oder Schriftstellerinnen nennen, von Jahr zu Jahr in beängstigender Weise wächst. Eitelkeit mag da vielfach eine Rolle spielen, und dann der Umstand, daß viele Leute zu glauben scheinen, um zu schreiben, brauche man wirklich nicht mehr als Tinte, Feder und ein wenig Phantasie. Deutschland und Deutsch-Oesterreich sind die an Schriftstellern reichsten Länder der Welt. Nach den letzten

eine Besitzsteuer. Es fehlt in der Finanzverwaltung an jedem System, jedem gleichen Zug, jedem zwingenden sieghaften Gedanken. Mit den Vorschlägen der Nachlasssteuer hatte sich die Kraft des Reichsschatzamt's erschöpft. Zur Durchsetzung hatte es nicht den Mut und die „Erfassbarkeit“ nur geeignet, die Mäßigung des deutschen Volkes über die unerträglich gewordenen Barverhältnisse und über die Schwäche der Regierung gegenüber dem Agrarierum zu verschärfen.

Charakteristisch ist die Stellungnahme der „Kreuzzeitung“, die das Börsenkapital mehr belastet zu sehen wünscht und auch für die Feuerversicherungssteuer eintritt. Sie schreibt: „Auffallend ist jedoch, daß in dem vorliegenden Verzeichnis jegliche Besteuerung des Börsenkapitals fehlt. Wir glauben nicht, daß die Verbündeten Regierungen von solchen Abgaben überhaupt Abstand nehmen können, sondern vermuten, daß diese für den sicheren Fall der Ablehnung der Erbschaftsteuer in Bereitschaft gehalten werden. Als eigentlichen Ersatz der Erbschaftsteuer könnten sehr gut die angeblich geplanten Abgaben auf Feuerversicherungsversicherungen angesehen werden, da dadurch der „allgemeine Besitz“ getroffen und eine Abkürzung, um die „leistungsfähigsten Schultern“ stärker zu belasten, vorgenommen werden könnte. Eine wirklich gerechte Besitzsteuer aber fordert jedenfalls auch eine angemessene Heranziehung des Börsenkapitals.“

In ähnlicher Weise äußert sich natürlich die nunmehr wieder treue Bundesgenossin des Junkertums, die „Sächsische Volkszeitung“, und ganz außer sich über den Versuch der Regierung, die bisher geleistete Arbeit des Rumpfausschusses durch neue Vorschläge auszuschalten, ist selbstverständlich die „Deutsche Tageszeitung“, die einen Kampf bis aufs Messer ankündigt. Sie scheut nach wie vor vor den unglaublichesten Übertreibungen nicht zurück; wenn sie schreibt: „Wenn jemand darauf ausgegangen wäre, die leistungsfähigsten Schultern und das mobile Kapital nach Möglichkeit jeder Besteuerung zu entziehen und alle Lasten den schwächeren Schultern und dem immobilisierten Besitz aufzubürden, er hätte es kaum besser und gründlicher besorgen können, als die neuen Vorschläge der Regierung es beabsichtigen. Wir möchten ihnen gegenüber zunächst nur mit aller Deutlichkeit und Schärfe aussprechen, daß für eine derartig verteilte Heranziehung des „Besitzes“ eine Mehrheit im Reichstag nach unserer Überzeugung nicht zu haben sein wird. Wir jedenfalls werden sie auf das entschiedenste bekämpfen.“

Eine entschieden ablehnende Haltung zu den neuen Steuervorschlägen nimmt auch die „Frankfurter Zeitung“ ein. Sie schreibt: „Für die Linke wird die politische Situation des Augenblicks durch die Abwehrversammlung vom Samstag und die Gründung des Hanjabundes für Gewerbe, Handel und Industrie gekennzeichnet. Diese beiden Vorgänge sind ein Symbol für das, was jetzt nottut: eine energische Auflehnung gegen die konterbative finanzielle Finanzpolitik, mit deren Vätern kein kauter Frieden geschlossen werden darf. Die Regierung wählt statt dessen die Methode weitgehenden Entgegenkommens und sanften Tötens. Gut, aber dann wird sich hoffentlich niemand einbilden, daß die Linke diese Politik der Schwäche und der Grundlosigkeit mitmachen könnte.“ Zum Feuerversicherungsstempel bemerkt dasselbe Blatt, „er trifft den Besitzer nicht nach der Größe seines Besitzes (da er seine Verschuldung vollkommen außer Betracht läßt), und er belastet zahlreiche Geschäftskreise unverhältnismäßig hoch, die etwa ein Warenlager versichern müssen, das gar kein Besitz des Geschäftsinhabers, sondern Verkehrsmittel ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt in ihrem offiziellen Kommentar zu den neuen Vorlagen ja auch direkt zu, daß der Feuerversicherungsstempel keine allgemeine Besitzsteuer, sondern nur ein Verlegenheitsprodukt ist. Will die Regierung eine Reichsvermögenssteuer nicht, dann ist es um so notwendiger, bei der Erbschaftsteuer unter den stipulierten Betrag nicht herunterzugehen. Gewiß, die Finanzreform ist kein Objekt, bei dem man um ein paar Millionen feilschen sollte, und es mag Leute geben, die der Ansicht sind, daß es schließlich egal sei, ob die Erbschaftsteuer 55,90 oder 100 Millionen Mark bringt. Dabei wird aber übersehen, daß auch die 100 Millionen schon eine außerordentlich bescheidene Minimalforderung waren. Die Linke steht hier vor der Frage: Soll sie mit Rücksicht auf 50 Millionen Mark Besitzsteuern 400 Millionen andere Abgaben bewilligen, die ihr unbefriedigend und unsympathisch erscheinen? Wir glauben, sie kann keinen Pfennig solcher Abgaben bewilligen und muß die Teilnahme an einer derartig zusammengewürfelten Finanzreform einfach ablehnen. Auch die Nationalliberalen werden, wie wir hoffen, zu dem gleichen Ergebnis gelangen. Den Agrariern wäre es ja sehr willkommen, wenn die Erregung der letzten Monate sich in ein geist- und willenloses Kompromißein auflöste, aber die Linke hat keine Ursache, jetzt ruhmlos vor dem Bund der Landwirte die Waffen zu strecken, bloß um bei der Erledigung der Steuern „dabei zu sein“. Die Regierung hat gesprochen, und die Linke wird eine klare Antwort geben müssen. Und diese Antwort muß lauten: Wenn die Finanzen des Reichs durch eine zu neun Zehnteln agrarische Reform saniert werden sollen, so mögen die Agrarier sie erlebigen; wir sind nicht einseitig genug, uns durch Beteiligung an diesem Unternehmen unrettbar zahlungsunfähig zu machen.“

Zur Begegnung Kaiser Wilhelms und dem Zaren.

Ein russisch-offizieller Kommentar. Die „Kossija“ sagt in ihrem gestrigen Leitartikel: Aus Anlaß des bevorstehenden, bereits vor einigen Wochen angekündigten Besuchs des deutschen Kaisers entstanden lebhafteste Debatten in öffentlichen Kreisen Russlands, Deutschlands und anderer Länder, sowie in der russischen und ausländischen Presse. Diese Zusammenkunft wurde mit den Ereignissen des letzten Jahres in Verbindung gebracht und daran wurden verschiedene Folgerungen über ihren Einfluß auf die künftigen internationalen Beziehungen und Gruppierungen der Mächte geknüpft. Die Defer werden sich erinnern, daß vor zwei Monaten vollkommen die Erklärungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt haben darüber, daß in der Frage, betr. Bosnien und die

Herzogovina, Deutschland keinerlei Drohungen gegen Rußland ausgesprochen und sich mit seinem Vermittlungsvorschlag in der freundschaftlichsten Form an uns gewendet habe. Desgleichen vermögen wir die vollste Übereinstimmung auszudrücken mit der neuen äußeren Politik, wie sie die Deutschland zugeschriebenen Intentionen gegen die zwischen Rußland, Frankreich und England hergestellten Beziehungen widerlegt und ausspricht, daß die Zusammenkunft beider Kaiser zum Zweck freundschaftlichster Meinungsäustauschs keinerlei Veränderungen in den Grundlinien der europäischen Politik bedeutet und nur darauf hinweist, daß beide Monarchen wie früher so auch jetzt ihre persönlichen Beziehungen und das gute Einvernehmen zwischen ihren Reichen aufrecht erhalten wollen. Hierzu fügen wir unsererseits hinzu, daß Rußland seine traditionellen Beziehungen zu Deutschland immer hochschätzte und hochschätzen wird. Diese sind vollständig vereinbar mit den Bundesverpflichtungen Russlands und bilden das gewichtigste Unterpfand für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens. Sie widersprechen auch nicht im geringsten den Beziehungen, die in letzter Zeit zwischen Rußland und England hergestellt worden sind. Daher liegt keinerlei Grund vor, irgendwelche neue politische Kombinationen oder Veränderungen in der Mächtegruppierung vorauszusetzen. Rußland hat in Deutschland einen hochkultivierten Nachbar, mit dem es die vielseitigsten Verbindungen hat und mit dem es in Freundschaft und Frieden auf der Grundlage des gegenseitigen Verständnisses und der Achtung der beiderseitigen Rechte und der nationalen Ideale zu leben wünscht. Wir sind vollkommen überzeugt, daß die Zusammenkunft unseres Herrschers mit Kaiser Wilhelm diese Verbindungen befestigen wird, und begrüßen in Übereinstimmung mit dem erhabenen Oberhaupt unseres Reiches seinen hohen Gast mit unserem russischen Willkommensruf.

Aus Anlaß der Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm wird ein Torpedobootsgeschwader unter dem Kommando des Admirals v. Essen in den finnischen Schären konzentriert, das dem deutschen Kaiser bis Libau entgegenfährt und ihn dann bis an den Ort der Begegnung begleiten soll.

hd. Danzig, 15. Juni. In Danzig ist nunmehr die gesamte Kaiser-Flottille im Hafen und auf der Reede versammelt, die „Hohenzollern“, der „Sleipner“, „Gneisenau“, die „Hamburg“ und zwei Hochsee-Torpedoboote, die als Depeeschboote dienen sollen. Die Abfahrt des Kaisers, der heute vormittag von der Wildparkstation aus die Reise antritt, erfolgt morgen abend gleich nach der Einschiffung auf der „Hohenzollern“.

England und die Zweikaiserbegegnung. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ bestätigt, daß, nachdem eine Zusammenkunft zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm seit zwei Jahren verabredet war, die letzte Anregung zur Begegnung in den finnischen Gewässern am 19. Mai von russischer Seite gemacht worden sei; der deutsche Kaiser habe die Einladung sofort angenommen. Der Korrespondent knüpft an diese Nachricht eine Mahnung an seine Landsleute zu einem besseren Verhalten. Die Nervosität, die man in England die Kaiserbegegnung bespricht, habe in Petersburg verstimmt. Man möge nicht vergessen, daß der deutsche und der russische Hof seit einer Generation in Freundschaft verbunden seien und daß dieses Verhältnis nicht durch Deutschlands sogenanntes Ultimatum in der Balkanfrage gestört worden sei. Die russisch-deutsche Freundschaft fördere den europäischen Frieden, und die Begegnung zwischen den beiden Kaisern werde, obgleich sie die Linien der internationalen Politik nicht ändern könne, durch eine betonte Herzlichkeit bezeichnet sein. — Diese Mitteilung ist besonders interessant, weil sie in einem Blatte erscheint, das Russlands Vergewaltigung durch Deutschland nicht schwartz genug malen konnte.

Deutsches Reich.

- * Hof- und Personal-Nachrichten. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Bei dem gestrigen Empfang der außerordentlichen türkischen Gesandtschaft nahm der Kaiser ein Hand schreiben des Sultans entgegen.
- * Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Marschall, ist zu längerer Erholung auf seinem Gut Reuershausen bei Freiburg eingetroffen.
- * Bundesrat. In der Sitzung des Bundesrats wurde den Gesandten wegen Änderung des Erbschaftsteuergesetzes, des Reichsstempelgesetzes und des Wechselstempelgesetzes zugestimmt.
- * Der Hansa-Bund. Die provisorische Leitung des Hansa-Bundes hat an sämtliche eingetragenen Firmen Deutschlands und an alle Mitglieder kaufmännischer und industrieller Verbände Briefe gerichtet und sie zum Eintritt aufgefordert. Geheimrat Nieber wird in einigen Tagen die Mitglieder des provisorischen Vorstandes zusammensetzen. Man wird die Statuten genehmigen und einen Arbeitsauschuß einsetzen.
- * Die englischen Geistlichen beim Kaiser. Der Kaiser hat gestern nachmittag im Neuen Palais die englischen Geistlichen empfangen. Zugegen waren die Kaiserin und Prinzessin Vittoria Luise. Der englische Botschafter Sir William C. Goschen hielt eine Ansprache, in der er die Geistlichen als die Vertreter aller Stuppen der christlichen Kirchen Komitees freudig gefolgt, um die Freundschaft für ihre Gäste vom vorigen Jahre zu erneuern. Sie seien im Interesse des Friedens gekommen und überzeugt davon, daß die Zusammenkünfte der kirchlichen Vertreter der beiden, durch die Bande des Blutes und der Geschichte ihres Geistes- und Glaubenslebens so eng verbundenen Nationen nur die erfreulichsten Ergebnisse zeitigen können. Der Kaiser erwiderte in englischer Sprache und ließ sich hierauf etwa 20 von den Herren besonders vorstellen. Die englischen Herren wurden sodann nach der Orangerie geführt, wo ihnen Tee dargeboten wurde. — Die Ansprache des Kaisers hatte folgenden Wortlaut: „Meine Herren! Es bereitet mir ein wirkliches Vergnügen, Sie heute zu empfangen als die Vertreter der englischen christlichen Kirchen, und ich hoffe aufrichtig, daß Sie alle mit Ihrem Besuch in Deutschland zufrieden sein werden. Sie sind gekommen, um den Besuch zu erwidern,

der im verfloffenen Jahre von den Vertretern der deutschen christlichen Kirchen England abgestattet wurde. Ich habe Gelegenheit gehabt, eine Anzahl deutscher Geistlicher zu sprechen, und bin erfreut, Ihnen mitteilen zu können, daß sie von ihrem Besuche sehr befriedigt gewesen sind und nicht genug sagen konnten zum Lobe der großen Gastfreundschaft und der wahrhaft christlichen Bruderliebe, mit der sie in Ihrem Lande empfangen wurden. Ich bin sicher, daß Sie unser Volk nicht weniger gastfreundlich finden werden, und ich hoffe, daß Sie von Ihrem Besuche bei uns bis zu Ende befriedigt sein werden. Ich gebe mich der Zuversicht hin, daß dieser Besuch wie der im verfloffenen Jahre dazu dienen wird, die gute Gefinnung zwischen den beiden verwandten Nationen zu fördern. Ich freue mich sehr, meine Herren, daß ich das Vergnügen gehabt habe, Sie zu empfangen.“ — Dem Empfang wohnte auch Staatssekretär v. Schoen bei.

* Der neue Eulenburg-Prozess. Wie die Berliner Blätter melden, hat das Kammergericht den Beginn der außerordentlichen Schwurgerichtsperiode, worin gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineids und Verletzung zum Meineide verhandelt werden soll, auf den 5. Juli festgesetzt.

* Die Bewachung des Fürsten Eulenburg. Kriminalkommissar Klinkhammer konferierte gestern fünfviertel Stunden mit dem Fürsten Eulenburg in Liebenberg. Letzterer lehnte den Aufenthalt der Kriminalpolizei im Schlosse und in der Ortschaft Liebenberg ab. Klinkhammer verteilte daraufhin seine Leute auf die umliegenden Orte. Für heute werden 12 weitere Kriminalbeamte in Liebenberg erwartet. Der älteste Sohn des Fürsten sowie der Rentmeister desselben Gerichts sind gestern abend nach Berlin abgereist, um Beschwerde zu erheben gegen die Sendung von Kriminalpolizei nach Liebenberg; sie begründen diese Beschwerde mit der Betonung, daß die verlangte Kaution gestellt worden sei.

* Solidarität der Presse. Auf der in Stuttgart begonnenen Tagung des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbands suchte der Vorstand den Vertreter der sozialdemokratischen Parteizitung, der „Schwäbischen Tagewacht“, auszuweisen. Die übrigen Pressevertreter erklärten sich aber mit ihm solidarisch und wollten gemeinsam den Saal verlassen. Darauf nahm der Vorstand die Ausweisung zurück.

* Verein deutscher Zeitungsverleger. Aus Anlaß der heute in München beginnenden Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger fand gestern abend ein Begrüßungsfest im Künstlerhaufe statt, zu welchem die Verleger sämtlicher Münchener und zahlreicher auswärtiger Blätter Deutschlands mit ihren Damen erschienen waren. Nach einem Festspiel begrüßte der Verleger der „Münchener Neuesten Nachrichten“ Thomas Knorr die Erschienenen und wies darauf hin, daß vor 15 Jahren bei der Begründung des Vereins deutscher Zeitungsverleger noch niemand daran habe denken können, daß eine solch weitgehende Organisation sich heraus entwickeln werde. Der Redner gedachte der hohen Aufgabe der deutschen Presse und wünschte der diesmaligen Tagung ein vollständiges Gelingen.

* Neue Streikwelle in Kiel. Seitens der Arbeiterschaft Kiels wurden gestern abend drei Versammlungen abgehalten, in denen der Streik der Arbeiter der städtischen Reinigungsanstalt behandelt und den Streikenden die Sympathie der Anwesenden ausgesprochen wurde. Vor einem der Versammlungsorte, dem Kolosseum, kam es nach Versammlungsschluss zu Aufrührungen, so daß die Polizei den Platz und die angrenzenden Straßen säubern mußte. In der Dunkelheit erlitten eine Anzahl Personen Verletzungen.

* Eine Vorauswirkung der kommenden Biersteuererhöhung? Als erste unangenehme Folge der Steuerreform scheint sich für den Berliner die Erhöhung der Bierpreise geltend zu machen. Die Birre beabsichtigen nach einem Versammlungsbeschluss, die Bierpreise für Glas- und Flaschenbier von 10 auf 15, bzw. von 15 auf 20 Pf. zu erhöhen.

* Mißhandlung von Reichsdeutschen in Frankreich. Wie dem „B. Z.“ aus Metz gemeldet wird, wurde in Vitilly ein deutscher Reichsangehöriger, der wegen Übertretung einer Polizeiverordnung arretiert worden war, von zwei Gendarmen im Genbarmeriewachthaus schwer mißhandelt, gefoltert und an die Wand geschleudert. Ein anderer deutscher Reichsangehöriger, der ihm zu Hilfe eilen wollte, erlitt dasselbe Schicksal. Die beiden Deutschen gehörten zu einer Reisegesellschaft, die am Sonntag zum Besuch der Schlachtfelder eingetroffen war.

* Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband. Vor einigen Tagen ging durch die Presse die auch von uns wiedererlebene Notiz, daß der Ortsverein Delmold einstimmig eine Resolution angenommen habe, die die ablehnende Stellung des Verbandsvorstandes, Reichstagsabgeordneter Schaal, gegenüber der Nachlasssteuer scharf beurteilte. In der Resolution sei angeführt, daß eine derartige Stellungnahme den Wünschen und Zielen des Verbandes direkt entgegenstehe. Dazu wird jetzt mitgeteilt, die Ortsgruppe habe sich offiziell mit der Stellungnahme des Verbandsvorstandes zur Nachlasssteuer überhaupt nicht befaßt. Auch sei irgendwelche Mißstimmung dieser Stellungnahme wegen nicht vorhanden.

Parlamentarisches.

Arbeitsplan des Reichstags. Die Steuerverlagen sollen im Reichstag erst in einer Generaldebatte nochmals besprochen werden, da die Finanzkommission dem Plenum vollständig neue Vorlagen mit ganz geringen Ausnahmen unterbreitet. Nach einer allgemeinen Debatte von 4 Tagen glaubt man, die Einzeldebatten für jede Vorlage auf etwa 1 1/2 Tage ansetzen zu können, so daß die zweite Lesung aller Steuerverlagen, auch der neuen Erschleuerer, am 3. Juli erledigt sein und die dritte Lesung sich sofort anschließen könnte. Die Verabschiedung der Besoldungsvorlage dürfte in zwei bis drei Tagen zu erledigen sein, so daß etwa am 10. Juli der Reichstag sich auf den Herbst vertagen könnte.

Rechtssprechung und Verwaltung.

§§ Vorlage über Entlastung des Reichsgerichts. Dem Vernehmen nach sind die Vorarbeiten über die Frage der Entlastung des Reichsgerichts soweit gediehen, daß man auf eine Vorlage eines entsprechenden Entwurfs in der nächsten Session des Reichstags rechnen können. Da alle Justizverwaltungen in der Ansicht übereinstimmen, daß eine Vermehrung der Senate nicht angängig erscheint, so ist dieser Punkt im negativen Sinne als erledigt anzuzählen.

sehen. Ebenso ist zu erwarten, daß eine Erhöhung der Revisionssumme über 2500 M. nicht stattfinden soll.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Dr. Grimm, einjährig-freiwilliger Arzt beim Inf.-Reg. Kaiser Wilhelm (2. Großherzog. Hess.) Nr. 116, unter Ernennung zum Unterarzt des Kriegenspitales und Veretzung zum 1. Nassau. Inf.-Reg. Nr. 87 mit der Wahrnehmung der Assistenzarztstelle beauftragt.

Erbens-Verleihungen. v. Stern, Hauptmann an der Unteroffizierschule in Viebrich, erhielt den Roten Adlerorden 4. Klasse.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der Trinkspruch des Prinzen Heinrich bei dem gestrigen Festbankett wird von den ungarischen Blättern begeistert besprochen. Besonders erfreut ist man über die Worte des Prinzen, daß ihm der Weg durch Ungarn unversehrt bleiben werde, daß beim Anblick ungarischer Frauen und Mädchen sein Herz mit Freude erfüllt worden sei und über die in ungarischer Sprache gesprochenen Worte: „Es lebe Ungarn! Es lebe der ungarische König!“

Prinz Heinrich empfing gestern nachmittag um 5 Uhr in Wien in seinem Absteigequartier den deutschen Botschafter Grafen von Tschirschky.

In Altrothlau bei Karlsbad fanden gelegentlich einer Versammlung blutige Zusammenstöße zwischen Sozialdemokraten und Deutschnationalen statt. Es wurden Verhaftungen vorgenommen und mehrere Personen sind verletzt.

Rußland.

Die Reichsduma bewilligte gestern u. a. 75000 Rubel zum Unterhalt zweier Lenkballons.

Frankreich.

Die Marine-Untersuchungskommission nahm den Bericht der Subkommission entgegen über die bei Du Pont beschlagnahmten schriftlichen Aufträge der Polizei und nahm eine Tagesordnung an, in der sie dem Bedauern Ausdruck gibt, daß die Dienste der Marine für Bedürfnisse in Anspruch genommen worden seien, für die sie nicht geschaffen sei und die in keinerlei Beziehungen zur nationalen Verteidigung ständen.

Der Gouverneur von Westafrika erhielt eine Nachricht des Obersten Gourand, in der es heißt, daß eine Truppenabteilung von 300 Mann, die aus Kabonien in Mauretania kam, eine andere, aus Butint kommende Truppenabteilung traf, welche 12 Eingeborene infolge der unerwartet eingetretenen außergewöhnlichen Hitze verloren hatte; außerdem werden etwa 20 Eingeborene vermißt.

England.

Aus Birmingham wird gemeldet, daß sich das Befinden des Joe Chamberlains wieder gebessert hat. Der Kolonialminister werde täglich im Garten ausgefahren und mache auch ab und zu einen kleinen Spaziergang.

Montenegro.

In Montenegro wurde neuerdings, wie aus Cattaro gemeldet wird, eine Verschwörung gegen den Fürsten Niksa entdeckt. 29 Notabeln wurden verhaftet.

Türkei.

Die Kretastrage.

Die Hoffnung, daß die Großmächte ihre Truppenkontingente in Kreta belassen, scheint verschwinden zu sein. Nach nach Konstantinopel gelangten Telegrammen des Botschafters in Petersburg Turtchan-Pascha hat Iswolski erklärt, daß dem Wunsche der Türkei, die internationalen Truppen auf Kreta zu belassen, nicht entsprochen werden kann.

Der „Matin“ meldet aus Rom: In amtlichen Kreisen ist man bereit, den russischen Vorschlag bezüglich Aretas anzunehmen. Auf keinen Fall aber wird sich Italien dazu verstehen, seine Truppen auf der Insel zu belassen, sondern sie den früheren Abmachungen gemäß im Juli zurückziehen.

Bei der heutigen Besichtigung der bei den Prinzen infeln konzentrierten türkischen Flotte wird der Sultan den Rang eines Großadmirals annehmen.

Nach hartem Geschützfeuer zerstreute General Dschavid-Pascha die widerpenfischen Albanesen bei Malissa und marschierte mit seinen Truppen nach Schischma.

Vereinigte Staaten.

Die amerikanische Regierung hat die Anhaltung von drei Schiffen angeordnet, die verdächtig sind, Waffen für die Revolutionäre in Venezuela an Bord zu haben.

Brasilien.

Der Präsident von Brasilien Dr. Moreira Penna ist gestern vormittag 7 1/2 Uhr gestorben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 15. Juni.

Kurbesuch. Erbprinz und Prinzessin Löwenstein aus Klein-Heubach, sowie der frühere Reichstagspräsident Wirtl, Graf von Graf Franz v. Ballestrem und dessen Sohn, Graf Valentin v. Ballestrem, sind im „Hotel Rose“ zu längerem Kurgebrauch eingetroffen. Großfürst Michail Michailowitsch und Gemahlin, die Komtesse de Torby, geb. Gräfin Merenberg von hier, haben gestern das „Hotel Rose“ wieder verlassen und sind nach Paris abgereist.

Personal-Nachrichten. Die Regierungsjesuiten Dr. Baermann in Frankfurt a. M. und Dr. Siller hier sind zu Regierungsräten ernannt worden.

Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug nach den Ermittlungen des städtischen Statistischen Amtes am 1. Juni d. J. 108764. Die Bevölkerungszunahme belief sich im Monat Mai auf 509 Köpfe (gegen eine Zunahme von 586 im gleichen Monat 1908). Todesfälle sind: 175 (147) und Geburten 181 (212) zu verzeichnen. Zugezogen sind 2750 Personen (2396) und fortgezogen 2247 (1875).

Der Verband deutscher Amateur-Photographen-Vereine begann Samstag früh 9 Uhr im Kurhaus mit der Erledigung der zu den verschiedenen Punkten der reichhaltigen Tagesordnung gestellten Anträge, nachdem Freitagabend im Pasaahotel eine Vorstandssitzung und später im Haupt-Restaurant der Ausstellung eine Begrüßung der auswärtigen Delegierten durch den hiesigen Verein zur Förderung der Amateur-Photographie stattgefunden hatte. Die verschiedensten Materialien der Antragspunkte und die lebhafteste Beteiligung an der Diskussion ließ ein tiefes Interesse der Vereine an der Verbandsarbeit erkennen. Zahlreich sind die Maßnahmen, die der Verband aus Grund der Beschlüsse vornehmen wird. Der Schluß des zweiten Verhandlungstages brachte ein Festmahl im Kurhaus. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Hamburg bestimmt. Zu Vorsitzenden des Verbandes wurden wiedergewählt: Major v. Westernhagen-Berlin, Sanne-Hamburg, Dr. med. Stein-Wiesbaden.

Neue Titel bei der Eisenbahn. Der Eisenbahnminister hat soeben einer ganzen Anzahl Beamtenkategorien neue Titel zugelegt. Eisenbahnsekretäre, die im Wege der Beförderung zu ihrer Stellung gelangt sind, sollen sofort und die unmittelbar als Eisenbahnsekretäre angestellten Beamten nach Ablauf von 5 Jahren seit der Anstellung die Amtsbezeichnung Eisenbahnsekretäre erhalten. Die im Bureaudienst beschäftigten Vorsteher erhalten den Titel „Kommissarische Eisenbahnsekretäre“, die Materialienvorsteher, und die mit der Verwaltung eines Magazins betrauten Vorsteher den Titel „Materialienvorsteher“. Die Weichensteller 1. Klasse heißen fortan „Eisenbahnunterassistenten“. Letztere Bezeichnung bedeutet eine Konzeption des Ministers an die Unterbeamten, die die Befähigung zum mittleren Beamten haben und auch entsprechende Posten ausfüllen.

Der große Kältefall des Juni hat sich eingestellt, nachdem die typischen Anzeichen dafür auf der Wetterkarte schon seit mehreren Tagen vorausgegangen waren. Die kalten Tage des Juni sind an sich eine viel großartigere Erscheinung als die ihnen sonst nahe verwandten „Eisheiligen des Mai“. Wenn sie trotzdem auch nicht annähernd so belamt wie diese sind, so liegt die Ursache dafür lediglich in der Tatsache, daß sie kaum jemals in ständiger, noch schwereren Schaden durch Nachfröhe, Reif und Schnee anzurichten, wie er im Mai während der kalten Tage so häufig vorkommt. Charakteristisch für die Zeit der Junifälle, die sich zwar nicht in jedem Jahr, aber doch in den meisten einstellt, ist die Neigung zu kaltem Regenwetter, die in manchen Jahren sowohl an Dauer wie Intensität einen bedenklichen Umfang annimmt. Welche bedeutende Rolle die Junifälle im Klima Deutschlands spielt, geht am besten daraus hervor, daß einmal der 13. Juni in Berlin unter allen Tagen des Sommers derjenige ist, der am häufigsten Regen bringt (40mal in 61 Jahren), und ferner daraus, daß die Tages-Mitteltemperaturen, die aus langjährigen Beobachtungen berechnet werden, gegen Mitte Juni einen recht bedeutenden Rückgang aufweisen: während z. B. das normale Tagesmittel des 3. Juni 18,2, des 6. Juni 18,6 Grad Celsius beträgt, beläuft sich das des 11. bis 15. Juni nur auf 16,9, 17,2, 17,1, 17,0 und 17,1 Grad, um dann erst am 28. Juni wieder den Stand des 6. Juni zu erreichen. Nicht mit Unrecht gilt der Juni als der in bezug auf seine Bitterung unzuverlässigste Monat der warmen Jahreszeit; die Neigung zu langanhaltenden regnerischen Perioden trägt daran die Hauptschuld. Die Wetterlage zur Zeit der Junifälle ist, wie die Wetterkarten der letzten Tage sehr deutlich erkennen lassen, charakterisiert durch ein Maximum drücken auf dem Atlantischen Ozean und ein fast ganz Ost- und Mitteleuropa umfassendes Depressionsgebiet. Durch diese Luftdruckverteilung erhält man an der Grenze des barometrischen Tiefdrucks häufigen Regen und rauhe, nordwestliche bis nördliche Winde.

Musikerversammlung. In der am 13. Juni in der „Wartburg“ stattgefundenen Versammlung des „Wiesbadener Musikervereins“ wurde Kammermusiker G. Cordts als Delegierter zu dem vom 19. bis 24. Juli in München tagenden Kongress des Allgemeinen deutschen Musikerverbands gewählt. Er beantragte u. a. die Gründung eines nationalen Studienfonds zur Reform des deutschen Orchesterinstrument-Schulwesens, die Erweiterung des zu schaffenden Reichstheatergesetzes zu einem Musik- und Theatergesetz, und die Einführung von Sondergerichten in der Form von Musik- und Theaterkammern. Die Anträge fanden viel Anklang und sollen der Delegiertenversammlung zur Beratung überwiesen werden.

Der Besuch der Ausstellung betrug am Montag, den 14. Juni, 6563 Personen, davon waren 5226 Inhaber von Dauerkarten. Die Bürgermeister des Landkreises Wiesbaden besichtigten gestern vormittag die Ausstellung. Herr Landrat Kammerherr v. Heimburg hatte die Führung übernommen.

Berufsjubiläum. Morgen Mittwoch feiert Margarete Baarß ihr 25jähriges Jubiläum als Arbeiterin der Metallspinnfabrik von A. Flach hier.

Kurhaus. Das Programm des morgen Mittwoch anläßlich der Hauptversammlung des „Vereins deutscher Ingenieure“ stattfindenden Gartenfestes mit der russischen Balalaika-Kapelle und großem Feuerwerk findet noch insofern eine Erweiterung, als nach Beendigung des Feuerwerks großer Ball im großen Saale des Kurhauses stattfindet, wozu der Eintritt im Promenadenanzug gestattet ist.

Widerrechtliche Gasentnahme. Daß eine widerrechtliche Gasentnahme aus der städtischen Leitung streng bestraft wird, zeigt ein dieser Tage von der hiesigen Strafkammer gefälltes Urteil. Ein Gasabnehmer, welchem wegen Nichtzahlung seines Gasverbrauchs die Leitung gesperrt werden mußte, hatte sich durch eigenmächtige Öffnung des Gasabzuges, unter vorheriger Entfernung der an-

gebrachten amtlichen Plombe, die Gaszufuhr wieder hergestellt. Obwohl auf das Unzulässige seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht, wiederholte der Gasabnehmer dasselbe Manöver nach einigen Tagen und ließ außerdem die durch inzwischen erfolgte Abnahme des Gasmessers fehlende Verbindung selbst her. Für den ersten Fall lautet das Urteil auf 1 Woche, für den zweiten auf 3 Monate Gefängnis.

Fertel als Handgepäck. Die neue Eisenbahnverkehrsordnung gestattet bekanntlich die Mitnahme von Ferteln als Handgepäck in Wagenabteile 3. und 4. Klasse; auch für die 2. Klasse ist es erlaubt, doch sind dort Ferteltransporte seltener. In der 3. Klasse haben sich jedoch bereits Unzulänglichkeiten ergeben, da sich die Fertel nicht immer einwandfrei benehmen. Die Eisenbahndirektionen sind daher vom Minister zum Verbot darüber aufgefordert worden, wie das Publikum in den betreffenden Bezirken die Ferteltransporte aufnehmen. Jedenfalls kaum mit Freude. Es wäre wohl am Platz, die Mitnahme von Ferteln im Abteil nur ausnahmsweise zu gestatten, denn wenn zufällig noch ein Hund und eine Kage im Abteil sind, was ebenfalls erlaubt ist, bleibt für Menschen kaum noch ein anständiger Platz.

Der „Hauptmann von Köpenick“ hat sich bekanntlich nach seinem hiesigen erfolgreichen Auftreten (er hat hier 1200 M. ergattert und seinem Bankier übersandt), auch in Viebrich produziert. Dort ist Voigt im „Lorchhof“ aufgetreten, d. h. nachdem in einem bambaftischen Inserat darauf aufmerksam gemacht worden war, daß am nächsten Tage in dem Restaurant etwas ganz Besonderes los sei, präsentierte er sich in der Wirtschaft. Jedem, der durch Bezahlung eines Obolus von 40 Pf., resp. dem, was von diesem Geld nach Abzug des Wertes eines halben Schoppens Wein übrig blieb, das Recht des Eintritts erworben hatte, trat zu jedem heran, unterhielt sich mit ihm und machte nebenbei noch ein Bombengeschäft mit von ihm unterschriebenen Postkarten. Hier ließ man den „berühmten Mann“ bekanntlich gewähren, in Viebrich dagegen ist ihm auf die Finger geklopft worden. Seinem Impresario, dem Privatsekretär Max Clouth aus Grefeld, ging von seiten der Behörde ein Strafbefehl über 96 M. zu, weil er außerhalb seines Wohnortes und ohne eine gewerbliche Niederlassung begründet zu haben, ein Gewerbe, d. h. die Schaustellung einer Person, betrieben habe, ohne im Besitz eines Wandergewerbebescheins zu sein. Wider diesen Strafbefehl hat Clouth die gerichtliche Entscheidung angeufen, weil er lediglich der Privatsekretär, der Unternehmer, der Wirt sei, usw. Gestern stand Clouth vor dem hiesigen Schöffengericht; es kam jedoch dort noch nicht zu einem Urteil, weil das Gericht die Vorladung des Wirts zur Feststellung eines Tatbestands gegen Clouth für nötig hielt.

Reheil. Ein empörender Vorfall spielte sich gestern abend in der Schwalbacher Straße ab. Einem kleinen Jungen war ein Silberhäschen in den Nachbargarten entlaufen. Trotz Bitten und Weinen mehrerer Kinder, ihnen das Tierchen zurückzugeben, schlug es der Gärtner vor ihren Augen mit einer Schippe tot. Jammernd zogen die Kinder mit ihrem toten Liebling nach Hause.

Ausgestellt ist auf kurze Zeit in dem Schaufenster des Herrn Juweliers Fritz Schäfer, Warenstraße 1, Ede Gäßnergasse, die von der Wiesbadener Schützen-gesellschaft gekaufte Ehrenkrone für das 16. Deutsche Bundesfest in Hamburg.

Immobilien-Versteigerung. Bei der heutigen zwangsweisen Versteigerung der zur Konkursmasse Kopp gehörigen beiden Hauptläge Dohleimer Straße 131 und 133 ließ Rentner Jakob Christian August Lorenz aus Köln mit 192 200 M. für sich und die Erben Lorenz verbiethender.

Alte Notizen. Die verweisen nochmals auf das heute abend im „Friedrichshof“ stattfindende Konzert des Schübchen-Musiker-Quartetts. Die Artisten A. Ludwig, A. Steiner und A. Bus in der Weichstraße teilen mit, daß sich der von uns berichtete Chefreit nicht in ihren Geschäften abgespielt hat.

Theater, Kunst, Vorträge.

Kurhaus. Das russische Balalaika-Korps unter Leitung des Hofkapellmeisters Major B. F. Poliss erregt auf seiner Tournee durch Deutschland überall Aufsehen, so daß es eine große Attraktion des morgigen Mittwoch, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Kurgarten beginnenden Gartenfestes bilden dürfte. Von 4 1/2 bis 6 Uhr spielt das Kurorchester, von 6 bis 7 1/2 Uhr die russische Kapelle und ab 8 1/2 Uhr beide Kapellen. Das Programm der russischen Kapelle besteht jedesmal aus 5 Nummern Balalaika-Musik und 6 Nummern Westmusik. Das große Feuerwerk, welches 67 Nummern umfaßt, wird mehr als ein Duzend großer Effektsätze bringen. Abonnenten ist der Zutritt zu der Festlichkeit gegen Vorkaufskarten zu 1 M. gestattet, Nichtabonnenten gegen Tagesfestkarten zu 2 M.

Balalaika-Theater. Morgen Mittwoch findet bereits die 108. Aufführung der erfolgreichsten aller Operetten „Die lustige Witwe“ statt. Am Donnerstag geht nochmals die mit so kurzem Besatz aufgenommene Operette „Der Liebeswägel“ von G. W. Richter in Szene. In Vorbereitung ist „Das Glückswunder“, Operette in 3 Akten von Edmund Eubler.

Konzert zum Besten der Wohlfahrtskassen des Allgemeinen Deutschen Musikerverbands. Für das am 25. d. M. in der Rainzer Stadthalle stattfindende große Orchesterkonzert hat sich, wie schon vor 8 Jahren, wieder ein Ehrenausdruck, welchem die Spitzen der Militär-, Zivill- und geistlichen Behörden angehören, gebildet. Die umfangreichen Vorbereitungen sind im vollen Gange und macht sich in allen Kreisen das allergrößte Interesse für diese außerordentliche Veranstaltung bemerkbar.

Kurhaus-Theater Hamburg v. d. S. Dienstag, den 15. Juni: „Dane von Marim“. Samstag, den 19.: „Frühlingsschlaf“. Sonntag, den 20.: „Sherlock Holmes“. Dienstag, den 22.: „Walgertraum“.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Vierstadt, 14. Juni. Die größere Kirchengemeinde-Vertretung war gestern von dem Ortsgemeindeführer Geh. Rat Jäger zu einer Sitzung im Schullokal einberufen. Es wurde dabei über das Budget der Kirchengemeinde verhandelt und bekannt gegeben, daß die Kirchensteuer in diesem Jahre auf 16 1/2 Prozent festgesetzt werden muß. Ferner wurde eine notwendige Anleihe von 3000 M. für die Arbeiten zur Instandsetzung der Kirche bewilligt. Bei der gelegentlich der Verlesung des Protokolls aufgeworfenen Frage über die ordnungsgemäße Einberufung der Vertretung kam es zwischen dem Vorsitzenden und einem Herrn der Vertretung zu heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der betreffende Vertreter unter Protest das Sitzungszimmer verließ. Nach Weggang dieses Mitgliedes wurde aus der Vertretung das sachliche Recht

des betreffenden Herrn betont. Einstimmig wurde darauf von der Kirchengemeindevertretung ein Antrag Dr. Sebens angenommen, das Konfistorium und die Bezirksynode zu ersuchen, die Beerdigungsvorschriften für die Bestattung von Selbstmördern in humanem und christlichem Sinne umzuändern. Gerade dieser Antrag ist für Bierstadt deswegen sehr aktuell, da wir hier vor kurzem in zwei Fällen die ganze Härte dieser unchristlichen Bestimmungen gespürt haben.

Raffanische Nachrichten.

r. Mittelheim, 14. Juni. Unser Gesangwettbewerb, der aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums der „Harmonie“ gefeiert wurde, hatte leider unter der Ungunst des Wetters zu leiden. Die rheinische Fröhlichkeit ließ sich allerdings nicht ganz unterkriegen, sie brachte innerhalb des durch das Regenwetter ziemlich eng gezogenen Rahmens ein Fest zuwege, das jedem Teilnehmer lange in Erinnerung bleiben dürfte. Bei dem Wettzingen erhielten erste Preise: „Liederkrantz“-Eltville mit 239 Punkten, „Sängerlust“-Wiesbaden mit 219 Punkten, „Harmonie“-Rüdesheim mit 195 Punkten, „Sängerkor Konstantia“-Oberlahnstein mit 177 Punkten und „Aheingold“-Johannisberg mit 165 Punkten. Weitere Preise erhielten u. a. „Männergesang-Verein“-Diebrich, „Cäcilia“-Geisenheim, „Germania“-Rüdesheim, „Cäcilia“-Winkel, „Männergesang-Verein“-Hollgarten, Männergesang-Verein „Concordia“-Eltville, „Männergesang-Verein“-Oestrich, Männergesang-Verein „Eintracht“-Oestrich, Männergesang-Verein „Sängerlust“-Rendorf, Gesangverein „Liedertafel“-Hollgarten, „Liederkrantz“-Winkel, „Frohstimm“-Rauenthal und „Friede“-Oestrich.

nh. Ems, 14. Juni. Auf der tiefsten Sohle der Grube Mercur wurde am Samstag, den 12. Juni, vormittags, der Bergmann Peter Ferdinand I. aus Zimmerfeld durch vorzeitiges Losgehen eines Schusses getötet. Ein weiterer Bergmann wurde erheblich verletzt. Ferdinand ist erst 27 Jahre alt und seit kurzem verheiratet.

Aus der Umgebung.

Mainz, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag 9 Uhr trat in der Stadthalle der von etwa 150 Delegierten besetzte 6. deutsche Konsumgenossenschaftstag zusammen. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine zählte im Jahre 1908 an 949 744 Mitglieder, die sich auf 1069 Vereine verteilen, der Umsatz belief sich auf 349 728 334 M. Etwa 75 Prozent der dem Zentralverband angeschlossenen Vereine gehört dem Industrieproletariat an. Die Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden beträgt etwa 58 000, die der selbständigen Landwirte 15 000, die Zahl der Beamten, Rentner, Pensionäre usw. rund 100 000. Die Tagesordnung der hiesigen Beratungen umfaßt 16 Punkte. Die wichtigsten sind: Revision der Tarife mit den Verbänden Bäcker-, Handels- und Transportarbeitern, die eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Erhöhung der Löhne anstreben. Ferner werden die Entwicklung der Unternehmungskasse sowie die Gründung von genossenschaftlichen Ferienheimen erörtert werden.

m. Bingen, 14. Juni. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung stellte dem Ausschuss für Erbauung eines Bismarck-Nationaldenkmals auf der „Eiffelhöhe“ auf Antrag ein 216 Morgen umfassendes Gelände zur Schaffung eines „Nationalparks“ bei dem Denkmal zur Verfügung.

wb. Hanau a. Main, 15. Juni. Der Schirmmacher, Pigeuner E. Bender, der wegen Mordes, begangen an dem Sendbarmerleiwachmeister Schenk aus Hieden, vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, wurde heute durch den Scharfrichter Gröppner aus Magdeburg hingerichtet.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Der Bredenerheimer Totschlag.

Am Sonntag, den 30. August v. J., abends gegen 11 Uhr, ist anlässlich einer Schlägerei auf der Ortstraße in Bredenheim der Maurer Heinrich Stamm zu Tode gekommen. Wer den tödlichen Stich geführt, darüber hat die eingeleitete Untersuchung Klarheit nicht gebracht, auf Grund des Vorfalls ist daher nur ein Strafverfahren eingeleitet wegen Beteiligung an einer Schlägerei, in der man nicht ohne sein Verschulden hereingekommen worden sei und bei der jemand sein Leben verloren habe. Die Angeklagten sind meist Mitglieder des Turnvereins, Jungen im Alter von 16 bis 20 Jahren, die gerichtliche Strafen bisher nicht erhalten haben und denen etwas Schlechtes nicht nachgesagt werden kann. Es sind der Zimmermann Karl Wn., der Zimmermann Karl Wn., der Maurer Franz A. jr., der Maurer H. A. W. St., der Maurer H. St., der Zimmermann Th. Wn. und der Maurergeselle W. Wn., alle von Bredenheim. Es sei gleich hier eine Tatsache registriert: Bei der Schlägerei, bei der Stamm seinen Tod gefunden hat, sind auf Seiten der Partei dieses Mannes selbst Verletzungen nicht vorgekommen, wohl aber haben von den heute auf der Anklagebank Sitzenden verschiedene Messerstücke davongetragen. Der Verteidiger zieht daraus den Schluss, daß möglicherweise einer von der Partei Stamm den tödlichen Stich geführt habe. Nach dem Arzte, welcher die Leiche sezirt hat, ist es unmöglich, daß Stamm selbst den tödlichen Stich geführt. Wahrscheinlich ist das dabei gebrauchte Werkzeug ein Messer gewesen. Jemand, der vor Stamm stand, scheint mit aller Gewalt von oben her die Waffe gehandhabt zu haben. Ein Stück des Schlüsselbeins war vollständig abgetrennt; dem Stück des Schlüsselbeins war vollständig abgetrennt; dem Körper schloß bei der Obduktion die Hälfte des Rutes. Die Schlägerei war die Folge eines Renkonters, welches 8 Tage vorher die Partei Stamm mit einigen von den heute Angeklagten oder ihrem Anhang gehabt hatte. Wie sich die einzelnen Vorfälle abgespielt haben, ist bei den Widersprüchen, in die sich die Zeugen verwickelten, nicht recht klar. Die heute Angeklagten erzählen glaubhaft, im Begriff, aus einer Wirtschaft in die andere zu gehen, hätten sie Stamm mit seinen Freunden vor der Kirche stehen sehen, sie seien weitergegangen bis zur Schule, hätten sich dort aufgestellt und bald sei man aneinander gewesen. Niemand will den tödlichen Stich geführt haben. Am meisten verdächtig gemacht hat sich A., welcher in der kritischen Nacht nicht nach

Hause kam und im Freien umhergeirrt sein soll. Er selbst erklärt, er sei bei einer anderen Familie geblieben, weil er befürchtet, auf dem Nachhausewege überfallen zu werden. Auf beiden Seiten hat man nach dem Renkonte vom 23. August gedacht, daß man sich am nächsten Sonntag rächen werde, daß es Tote gebe usw. usw. Heinrich Stamm selbst hat etwa 1 Stunde, bevor er seinen Tod fand, verschiedenen jungen Leuten Bier bezahlt, damit sie aufpassen sollten, wenn die Gegner herankämen und auch mit draußschlugen. Sie haben auch das Bier getrunken, sind später aber ruhig in ihrem Kneipstole sitzen geblieben. Zu dem heutigen Verhandlungstermin sind außer dem praktischen Arzt Dr. Biff als Sachverständigen noch 57 Zeugen vorgeladen, es scheint aber, daß auf die Vernehmung einer ganzen Zahl verzichtet werden kann.

Der Gabsheimer Mord.

ü. Mainz, 14. Juni.

Vor dem Schwurgericht der Provinz Rheinhessen hatte sich heute der 58jährige Schneider Alban Kraß aus Gabsheim wegen Totschlages zu verantworten. Der Angeklagte machte sich 1873 selbständig. Da er nicht gern arbeitete, war sein elterliches Vermögen bald vertan. Seine Frau starb nach 10jähriger Ehe; er heiratete dann wieder, wurde aber von der zweiten Frau geschieden. Seit dem Jahre 1905 wohnte er bei der Witwe Dorothea Fischer, bei der er das ganze Häuschen, bis auf ein Zimmer, das die Fischer bewohnte, inne hatte. Da er mit der Miete häufig im Rückstand blieb, wurde bei der Zahlung der Miete vom Jahre 1908 mit ihm ein Vergleich abgeschlossen, daß er am 1. April 1909 die Wohnung räumen sollte. Am 1. April begab sich der Angeklagte des Morgens in eine Wirtschaft und trank dort mehrere Viertel Schnaps. Nach seiner Zurückkunft will er mit seiner Hauswirtin Streit bekommen und sie in seiner Aufregung erschlagen und die Leiche zerstückelt haben. Der Angeklagte ist ein behäbig aussehender, kräftig gebauter Mensch. Er erzählt u. a. von der Tat folgendes: Er habe am 1. April mehrere Viertel Schnaps und auch Bier getrunken, und sei um 12 Uhr in seine Wohnung beimgelchrt. Raum sei er in seinem Zimmer gewesen, sei die Fischer hereingestürzt, habe geschimpft und hätte ihn an der Brust gepackt und gesagt: „Ich werfe dich heute hinaus!“ Da habe er das Armeelholz (das die Schneider zum Ausbügeln der Rodärmel gebrauchen) vom Tische ergriffen und der 61jährigen Fischer auf den Kopf geschlagen, so daß diese lautlos zu Boden gestürzt sei. Er sei „ganz bewußtlos“ gewesen, habe ein Messer ergriffen und der auf dem Boden Liegenden den Kopf abgeschritten. — Vorsitzender: Barum haben Sie der Leiche den Kopf abgeschritten? — Angeklagter: Ich darf mich deshalb besinnen wie ich will, ich komme nicht darauf, warum ich das getan habe, ich war doch „völlig bewußtlos“. — Vorsitzender: Sie haben den Kopf, die Arme und Beine abgeschritten, um die Leiche beseitigen zu schaffen? — Angeklagter: Nein, deshalb nicht. Barum ich es getan, weiß ich heute noch nicht. Den Kopf habe ich ins Feuer des Ofens gesteckt. Die Leiche habe ich dann ausgezogen und die einzelnen Glieder abgesetzt und in Töpfe und in einen Sad gesteckt. Den Kopf habe ich mit den Eingeweiden verbrannt. — Vorsitzender: Was haben Sie denn mit dem Blut angefangen? — Angeklagter: Blut war nicht viel da, ich habe es in ein Züberchen, das ich im Hausgang geholt, hineinkommen lassen. So ganz genau kann ich das nicht mehr sagen. — Der Angeklagte will hierauf, nachdem er die abgeschrittenen Glieder in einen Blechtopf getan, sich eine Pfeife angezündet und auf das Feld hinausgegangen sein. Er sei gegen 5 Uhr nachmittags wieder nach Hause gegangen, habe den Kopf, der halb verbrannt war, wieder aus dem Feuer herausgenommen, ihn dann aber weiter verbrennen lassen. Die Leichenteile im Blechtopf habe er alsdann, weil sich der Deckel gehoben, in einen irdernen Topf getan und denselben dann im Kleiderschrank untergebracht. Die übrigen Knochenstücke habe er in einen Sad gesteckt und im oberen Stock des Häuschens aufbewahrt, den Beckenknochen habe er in der Nähe des Wassers in das Schilf geworfen. Später habe er sich schlafen gelegt, er sei aber so „erhihi“ gewesen, daß er nicht habe einschlafen können. — Als Sachverständige über die einzelnen Leichenteile wurden noch die Herren Kreisarzt Dr. Stigell-Oppenheim und Kreisassistentenarzt Dr. Drescher-Rainz vernommen. Von dem Kopf und den Eingeweiden der Leiche der Fischer wurde nichts mehr vorgefunden, der Angeklagte scheint dieselben verbrannt zu haben. Auch von anderen Teilen der Leiche wurden nur noch einzelne Knochen aufgefunden. Die einzelnen Glieder der Leiche hatte der Angeklagte kunstgerecht auseinandergefagt, jedenfalls wollte er alles beseitigen. Die Sachverständigen waren weiterhin der Überzeugung, daß der Angeklagte die Frau mit dem Armeelholz totgeschlagen hatte. Daß die Tötung erst durch das Abschneiden des Kopfes eingetreten, sei nicht gut möglich, da sonst mehr Blut vorhanden gewesen wäre. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer. Der Verurteilte erklärte auf Befragen des Vorsitzenden, ob er die Strafe annehme, er wolle sich die Sache überlegen.

i. Limburg, 14. Juni. Das Schöffengericht in Dillenburg hatte den Bergmann Adolf St. von Ransgenbach wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen und Zahlung einer Buße von 100 M. an die Verletzte und Zahlung einer Buße von 100 M. an die Verletzte verurteilt. St. hatte nämlich in der Neujahrsnacht aus letzter verurteilt. St. hatte nämlich in der Neujahrsnacht aus letzter verurteilt. St. hatte nämlich in der Neujahrsnacht aus letzter verurteilt.

rnk. Darmstadt, 14. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 25 Jahre alten Gärtner Friedrich Kohler aus Riedlingen, zuletzt wohnhaft zu Frankfurt a. M., wegen versuchten Raubmordes zu 12 Jahren Zuchthaus. Der aus guter Familie stammende Angeklagte hatte am 7. März d. J. seinen Freund, den 21jährigen Friedrich Reichel, in der Nähe des Forsthauses Grafenbruch bei Offenbach zu erschließen versucht, um sich in den Besitz eines Brillantringes des R. zu setzen.

* „Schafskopf“ — keine Beleidigung. Daß die Bezeichnung eines Staatsbürgers als „Schafskopf“ keine Beleidigung im Sinne des Strafgesetzes ist — wenigstens nicht

immer — hat in Hamburg das Schöffengericht entschieden. Eine Büfettende in einem Hamburger Gasthaus war es, die dem Kellner den Schafskopf an den — Kopf warf, worauf er hinging und wegen Beleidigung klagte. Das Gericht erkannte aber auf Freisprechung, da in den Kreisen, in denen sich der Vorgang abgespielt habe, der Ausdruck „Sie Schafskopf“ keine Beleidigung sei, weder einen ehrverletzenden Sinn habe noch Verachtung befunden solle. Er sei vielmehr nur eine etwas grobe, aber in der Regel ohne beleidigende Absicht vielgebrauchte Redensart. Darüber, ob der Kellner den „vielgebrauchten“ Schafskopf auf sich sitzen lassen will, hat er zunächst nichts verlauten lassen.

Sport.

Prinz-Heinrich-Fahrt

(4. Tag.)

S. R. Die 4. Etappe der Prinz-Heinrich-Fahrt von Budapest nach Wien über 263 Kilometer bot den Konkurrenten keine sonderlichen Schwierigkeiten. Es starteten am Montagfrüh 9 Uhr in Budapest 96 Wagen. Auf der ganzen Fahrt herrschte starker Gegenwind und die Chausseen waren größtenteils sehr staubig. Landschaftlich fiel die Etappe erheblich gegen die beiden vorhergehenden ab, so daß sich die Fahrer wegen der Reizlosigkeit der Gegend beeilten, Wien so schnell als möglich zu erreichen.

wb. Wien, 14. Juni. Die Teilnehmer an der Prinz-Heinrich-Fahrt sind heute nachmittag auf der vierten Etappe Budapest-Wien hier eingetroffen. Am Plage vor der Rotunde hatten sich zum Empfang eingefunden: der Erzherzog Leopold Salvator, der deutsche Botschafter Graf v. Tschirschky mit dem Militärattaché Major Grafen v. Kagened und Statthalter Graf Kiekmannsegg. Bei Schwocha t erreichten die Teilnehmer das Wiener Gemeindegebiet. Um 3 Uhr 13 Minuten fuhr der erste Wagen Nr. 598, bezw. 1035, mit dem Prinzen Heinrich in die Rotunde. Prinz Heinrich wurde sowohl in den Straßen wie während der Ankunft vor der Rotunde lebhaft begrüßt. In der Rotunde begrüßten den Prinzen zunächst der Botschafter Graf v. Tschirschky, der Erzherzog Leopold Salvator, Markgraf Pallavicini, der Statthalter Graf Kiekmannsegg und Oberbürgermeister Lueger in kurzen Ansprachen. Prinz Heinrich unterhielt sich mit den erschienenen Herren. Inzwischen war der Wagen der Oberleitung, sodann als erster der Teilnehmerwagen Nr. 604 eingefahren. Es folgten Wagen 601, 605 und in kurzen Intervallen die übrigen von Budapest abgegangenen Wagen. Die Ankunft erfolgte mit einer Verzögerung, die dadurch entstanden war, daß Prinz Heinrich auf Schloß Drosdau der Gräfin Stefanie von Hay einen Besuch abgestattet hatte. Die Wagen wurden in der Rotunde aufgestellt. Abends fand in den Räumen des österreichischen Automobilklubs ein Empfang statt.

sr. Das Kaiserpaar in Hoppgarten. Ungeachtet der trübten und regnerischen Witterung zeigte Hoppgarten am Montag, dem sogenannten Armees-Tag, wieder das gewohnte gesellschaftliche Bild. Kurz vor der Entscheidung des berühmten Armees-Jagd-Nennens traf das Kaiserpaar in einem à la Daumont-Wagen, gefolgt von Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, vor dem Hospavillon auf der Rennbahn ein. Gleich darauf paradierten bei strömendem Regen die dreizehn Pferde vor den Tribünen. Beim Fallen der Flagge übernahm Forefather die Führung vor Nichtschneur und Scotch Moor. Der Favorit Ruffel Sage galoppierte ständig getrieben im Mittelfeld, während Rincompop einige Längen zurück als letzter folgte. Im ersten Bogen karambülirten Contento und Vellatola und wurden reitender. Leutnant Graf Schmeltow, der Reiter von Vellatola, brach das Schlüsselbein. Im weiteren Verlaufe resüffierte Ruffel Sage am Vullfinisch, und Nichtschneur, Dardanella, sowie zuletzt Gay Paris kamen am Antinous-Graben zu Fall. Forefather behielt durchweg die Führung und wies einen Angriff von Rincompop, der nach dem Antinous-Graben ausgerückt war, leicht mit drei Längen zurück. Die Kaiserin überreichte dem glücklichen Sieger Leutnant von Sydow den kostbaren Ehrenpreis des Kaisers. Von größerer sportlicher Bedeutung war die Entscheidung des Rennens um den Silbernen Schild, das mit dem Siege von Hüom einen erwarteten Ausgang nahm. Der Weinbergische Hengst Znamor führte in scharfer Pace vor dem Stallgefährten Horizont II. An dritter Stelle lag Spion, der aber schon Ende der gegenüberliegenden Seite geschlagen war. Noch vor Erreichen der Distanz erschien Hüom neben Znamor, der gleich darauf erledigt war. Hüom siegte sehr sicher mit 3 Längen gegen den zuletzt noch aufrückenden Horizont I. Der Grabiter Marabou lag bis in der Geraden an letzter Stelle, ging dann an den geschlagenen Pferden vorbei, konnte aber die beiden Führenden nicht erreichen. Nach der Entscheidung dieses Rennens verließ das Kaiserpaar die Bahn.

sr. Der zweite Tag der Weimarer Ruder-Regatta am Montag war weniger vom Wetter begünstigt als sein Vorgänger. Zeitweiser Regen und starker Wind beeinträchtigten die Leistungen der Ruderer stark. Die Hauptkonkurrenz des Schlutages, der Vierer ohne Steuermann um den Großen Preis von Berlin, sah nur drei Vereine am Start. Der Berliner R.-C. Hellas führte bis 200 Meter vor dem Ziel, geriet aber dann mit seinem Boot in Schlingpflanzen und gab auf. Dadurch kam der Mainzer Ruder-Verein, der Sieger des Kaiser-Vierers, zu einem neuen Erfolge. Der Große Einer brachte dem bekannten Schüller von Gaja (Wiking) Berlin einen überlegenen Sieg gegen Schlemann, während der dritte Teilnehmer Martins ausgab. Eine schöne Leistung vollbrachte Stahnale vom Stettiner Triton, der sowohl den Junioren-Einer, und zwar trotz Versäumnis, und dann den Zweiten Einer gewann. Von den 18 Konkurrenzen fielen acht an die Berliner Vereine, in die zehn Erfolge der auswärtigen Mannschaften teilten sich Stettin mit fünf, Mainz und Hannover mit je zwei und Leipzig mit einem Siege.

* Fußball. Trotz des schlechten Wetters trat am lehter Sonntag Phönix 1. dem Fußballklub Germania-Mainz auf dem hiesigen Erzherzogplatz entgegen. Obwohl Phönix nur mit 9 Mann spielt, greift seine Stürmerreihe doch immer trisch an und erreicht vor Halbzeit ein Resultat von 11 Toren. Nach der Pause werden den eriteren noch 2 hinzugefügt, so daß Phönix einen Erfolg von 11 Toren zu ver-

zeichnen hat. — Am kommenden Sonntag, den 20. Juni, wird sich König 1. an den Diplomspielen in Mainz (Diplom gestiftet vom Fußballklub Germania-Mainz) beteiligen, und zwar wird zuerst König gegen Borussia-Mainz spielen. Abfahrt 1 Uhr 36 Min.

* Rhein und Taunusklub Wiesbaden (E. V.). Die Vorberatung der am 27. Juni ex. auszuführenden 7. Hauptwanderung (Groß-Gerau-Oppenheim) findet am kommenden Donnerstag, den 17. d. M., im Klublokal „Cambrinus“ statt.

nh. Cms, 14. Juni. Zur Kaiser-Regatta ist vom preussischen Kultusministerium ein Staatspreis gestiftet worden, der im Junior-Kapier ausgefahren werden soll.

Kleine Chronik.

Die endgültige Scheidung des Ehepaares Toselli steht bevor. Am sächsischen Königshof ist ein Besuch der Frau Toselli um die Erlaubnis, nach Österreich überzusiedeln, nicht eingegangen.

Falsches Papiergeld. Die Kriminalpolizei in Bochum verhaftete drei Personen, die bei der Veräußerung von falschen 50-Markstücken betroffen wurden.

Zur Friedrichschen Mordaffäre in Leipzig. Der im Zusammenhang mit der Friedrichschen Mordaffäre verhaftete Schriftsteller Dr. Plehner wurde gestern aus der Untersuchungshaft entlassen, nachdem die Strafkammer entschieden hatte, daß eine Kollisionsgefahr nicht mehr bestehe. Die Stellung einer Kaution wurde nicht verlangt.

Die Strandung des Dampfers „Slavonia“. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Prinzessin Irene“ ist gestern mit hundert Kajütenpassagieren des gestrandeten Dampfers „Slavonia“ in Gibraltar eingetroffen. Die meisten von ihnen setzten die Reise nach Neapel fort.

Offizierduell. Gestern früh hat in Heers bei Blankenburg ein Duell zwischen zwei Offizieren des Halberstadter Infanterie-Regiments stattgefunden, wobei ein Teilnehmer schwer verletzt wurde. Er ist in das Krankenhaus eingeliefert worden.

Flutwelle im Mittelmeer. Sonntagmorgen lief der französische Dampfer „Elisabeth“ im Hafen von Barcelona ein und berichtete, daß in der Nacht zum Samstag zur Zeit des Erdbebens in Südfrankreich eine ungeheure Flutwelle den Dampfer erfaßt und weit aus seinem Kurse getragen habe.

Tragisches Geschick. Gelegentlich einer photographischen Aufnahme für einen Kinematographen ereignete sich ein schweres Unglück. Es handelte sich um die Vorführung, daß ein Mann ins Wasser fällt. Der Akrobat Otrip markierte nun das „ins Wasser fallen“, und zwar von der Pariser Bellevuebrücke aus vor dem Apparat. Er tauchte aber nicht mehr aus der Seine auf und wurde nach einer halben Stunde als Leiche aus dem Fluß gezogen.

Eine Maffemörderin. Die 43jährige Stickerin Anna Kubowosky in Wien wurde unter dem Verdacht verhaftet, von vierzehn Personen, die seit etwa einem Jahre bei ihr in Maffermiete waren, fünf ermordet und außerdem zwei Mordversuche begangen zu haben. Die Verhaftete stand 1905 im Mittelpunkt eines Heiratschwindelprozesses und wurde damals zu zwei Jahren Kerker verurteilt.

Vom Dach gestürzt. Der Dachdeckermeister Hermann Wille wurde in Magdeburg bei Ausbesserungsarbeiten an einem Dache von seinem mitarbeitenden Sohne, der sich in der Gefahr, abzustürzen, an ihn klammerte, mit in die Tiefe gerissen, brach das Genick und war sofort tot. Der Sohn ist nur leicht verletzt.

Durch ein verunglücktes Dynamitentat tötete sich der Bergmann Frankowial in Hamborn selbst. Frankowial wollte aus Eifersucht seine Frau und einige Bergleute, die in seiner Wohnung zu einem Zechgelage versammelt waren, durch eine Dynamitbombe töten. Die Bombe platzte aber zu früh und zertrümmerte Frankowial.

Ein großes Schadenfeuer wütete auf der Petersburger Güterstation der Rickelsbahn. Alle Feuerwehrrundmandos von Petersburg waren auf dem Brandplatz tätig. Wie verlautet, soll das Feuer angelegt sein, um Mißbräuche und Unregelmäßigkeiten zu verunsichern.

Der verschwundene Millionär. Das Ergebnis der von den Behörden in Neapel eingeleiteten Untersuchung über das rätselhafte Verschwinden des New Yorker Millionärs Holland-Bennet von Bord der „Berlin“ schließt sowohl ein Verbrechen als auch einen Selbstmord aus. Es scheint vielmehr, daß der Amerikaner, während er auf Deck seine Zigarre rauchte, von plötzlichem Schwindel erfaßt wurde und über Bord fiel.

Schweres Unwetter in Ungarn. Samstagabend ging über das Altenburger Komitat ein furchtbares Unwetter nieder. Der Blitz schlug in eine Kolonne von 64 Landarbeitern, wovon 5 getötet wurden, die übrigen blieben kundenlang bewußlos.

Opfer eines Tornados. Durch einen in Dallas (Texas) aufgetretenen Tornado wurden elf Personen getötet und viele verletzt. In den Gärten und Feldern wurde bedeutender Schaden angerichtet.

Ungetreuer Bezirksvorsteher. Der der Christlich-sozialen Partei angehörende Bezirksvorsteher Geibling in Wien wurde wegen Veruntreuung verhaftet. Bürgermeister Zueger hatte ihn schon vor einiger Zeit vom Amte suspendiert.

Auf der Landstraße erschlagen. In Niederroß bei München wurde der Bäckermeister Boermann, Vater von 7 Kindern, sterbend auf der Landstraße aufgefunden. Er wurde in das Haus des Bürgermeisters gebracht, wo er alsbald verstarb. Beim Karrenspiel im Wirtshaus hatte er Streit gehabt und war von seinem Gegner, einem inzwischen verhafteten Maurer, verfolgt und erschlagen worden.

Kaiserschreit in Budapest. In Budapest traten 1000 Zuschauer in den Streit, nachdem die von ihnen geforderte Lohnerhöhung von den Unternehmern abgelehnt worden war.

Letzte Nachrichten.

Eine Friedensumgebung.

wb. Berlin, 14. Juni. Das Komitee für den Gegenbesuch in Deutschland von Vertretern der christlichen Kirchen Großbritanniens veranstaltete heute abend zu Ehren der englischen Gäste ein Festmahl im Landesauss-

stellungspark. Von den Anwesenden sind besonders zu nennen Reichssekretär Sydow, die Staatsminister Dr. v. Studt und v. Müller, Generalsuperintendent D. Faber, Generalkonsul v. Mendelssohn und Reichstagsabgeordneter Schrader. Zu Anfang des Diners brachte Staatsminister Dr. v. Studt einen Toast auf Kaiser Wilhelm und auf König Eduard aus und verlas sodann folgendes Telegramm an des Reichstanzlers: „Indem ich den Vertretern der christlichen Kirchen Englands mein Bedauern ausdrücke, heute nicht erscheinen zu können, ergreife ich gern die Gelegenheit, die Gäste im Namen der kaiserlichen Regierung auf deutschem Boden und in der Hauptstadt des Reiches willkommen zu heißen und Ihnen zu versichern, daß ihre auf den Frieden gerichteten Bestrebungen bei mir und der Regierung alle Förderung finden werden. Als Verkünder des Friedens Gottes auf Erden sind die Vertreter der christlichen Kirchen Englands mit den Vertretern der Kirchen in den anderen Staaten besonders dazu berufen, friedensfeindlichen Strömungen entgegenzutreten. Mögen unsere Gäste und christlichen Brüder die Überzeugung mit nach Hause nehmen und dort vertreten, daß hier ein friedliches arbeitsames Volk wohnt, das ebenso wie seine Regierung den lebhaften Wunsch hegt, mit seinen Brüdern jenseits des Kanals in Frieden und Freundschaft zu leben. (gez.) v. Bülow.“

Untergang eines Unterseebootes.

Petersburg, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie durch ein Telegramm des Befehlshabers der Schwarzmeerflotte, Komter-Admiral Bostroem, an den Marineminister festgestellt wird, ist das Unterseeboot „Kambala“ nicht durch eine Explosion, sondern durch den Zusammenstoß mit dem Flaggschiff des Geschwaders, dem „Banteleimon“, zum Sinken gebracht worden. Das Unterseeboot griff das Linienschiff nachts beim Einlaufen nach Sebastopol an, geriet dabei aber versehentlich auf den Rammsporn des „Banteleimon“. Die vielfachen anfänglichen Versuche, den Untergang des auf der Germaniawerft in Kiel erbauten Bootes auf technisches Verjagen zu erklären, sind somit unbegründet.

Vor dem englischen Bergarbeiterstreik.

hd. London, 15. Juni. Reir Gardie, der Arbeiter-Deputierte, erklärte gestern in einer Rede: Wenn eine Aussperrung der Grubenarbeiter oder ein Generalausstand derselben erfolge, handle es sich nicht um den Achtstundentag, oder den Arbeitslohn, sondern um die Verstaatlichung der Gruben überhaupt.

Theaterbrand.

Troppau, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Heute nacht brach im hiesigen Stadttheater ein Brand aus, der die umliegenden Gebäude bedrohte. Nach 2 1/2 stündiger Arbeit gelang es den Brand auf das Theatergebäude zu beschränken. Ein Teil des Zuschauerraumes, die Decke und das Dach verbrannten. Die Bühne und der äußere Bau blieben unversehrt. Es ist niemand verunglückt. Das Feuer entstand vermutlich durch Unvorsichtigkeit von Arbeitern.

Brandstiftungen in Paris

hd. Paris, 15. Juni. Über 20 Feuerbrünste, die in letzter Zeit in Paris ausgebrochen sind, legt die Sicherheitsbehörde Brandstiftern zur Last, die meist Polen sind.

Schnee in Tirol.

hd. Wien, 15. Juni. Der Wettersturz hält ungeschwächt an. Der Sturm hat sich zwar etwas gelegt, dafür regnet es aber seit gestern abend ununterbrochen. Aus dem Gebirge, namentlich aus Tirol und aus dem Salzbürgischen wird starker Schneefall gemeldet.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 15. Juni. Wie aus Nizza gemeldet wird, wurde die anfänglich der Reise Fallières gegen zwei russische Flüchtlinge, den Studenten Meitus und den Pianisten Terspi wegen eines angeblich nihilistischen Anschlages eingeleitete Untersuchung eingestellt.

Rio de Janeiro, 15. Juni. Vizepräsident Dr. Nilo Pecanha übernahm gestern nachmittag die Regierung in Gegenwart des Ministeriums, der Vertreter des Parlamentes und des diplomatischen Korps.

Depeschenbureau Serold.

Hagen, 15. Juni. Das hiesige Stadtverordnetenkollegium hat gestern einen Antrag des Kartells der freien Gewerkschaften auf Einführung einer kommunalen Arbeitslosen-Versicherung abgelehnt. Oberbürgermeister Cuno führte aus, daß die in anderen Städten damit gemachten Erfahrungen nicht gerade ermunternd wirken könnten.

Budapest, 15. Juni. In hiesigen wohlunterrichteten Kreisen will man wissen, daß die Krone entschlossen sei, falls die russische Gruppe fortfahre, die Beilegung der Krise zu verhindern, ein Kampfkabinett zu ernennen, welches die Aufgabe haben wird, geordnete Zustände herzustellen.

Toulon, 15. Juni. Auf Grund der Erhebungen des Marine-Untersuchungsausschusses hat der Marineminister große Hafnarbeiten verfügt. Besonders handelt es sich um eine Erweiterung des Hafenedens. Die Hafnarbeiten erfordern ein Summe von 4 Millionen.

London, 15. Juni. Die Regierung beschloß, den Polizisten einen wöchentlichen Ruhetag zu gewähren. Infolgedessen muß die Zahl der Londoner Polizisten von 1500 auf 2000 erhöht werden.

Rio de Janeiro, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das Ministerium und der Chef der Polizei nahmen ihre Demission. Auf Wunsch des Präsidenten Nilo Pecanha werden sie noch einige Tage im Amte bleiben. Der neue Präsident erklärte, daß seine Regierung eine Regierung der Eintracht und des Friedens sein werde.

hd. Münden (Hessen), 15. Juni. Bei Ausschachtungsarbeiten für die städtische Turnhalle wurden durch plötz-

lichen Erdrutsch eine Anzahl Arbeiter verschüttet. Sie wurden sofort ausgehauelt. Drei von ihnen waren schwer verletzt.

hd. Berlin, 15. Juni. Im „Hotel alter Cüstriner Hof“ wurde gestern ein am Freitag dort abgestiegenes Liebespaar mit durchschnittenen Kehlen tot aufgefunden. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß sie gemeinsam in den Tod gegangen sind, weil sich ihrer Verbindung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellten.

hd. Prag, 15. Juni. Reichsritter Emmerich von und zu Eisenstein fuhr zwischen Kofin und Königgrätz mit seinem Automobil infolge Bruchs der Lenkstange gegen einen Baum. Emmerich wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

hd. Petersburg, 15. Juni. Außer den Bediensteten der Straßenbahn beabsichtigen auch die übrigen Arbeiterkategorien in den Streit zu treten. Da die Polizei hierin ein Werk der revolutionären Partei erblickt, wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse. 15. Juni, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 200.80, Diskontokommandit 186.80, Dresdener Bank 143.10, Deutsche Bank 242.30, Handels-Gesellschaft 172.50, Staatsbahn 145.25, Lombarden 21.90, Baltimore und Ohio 116.70, Gelsenkirchen 177.80, Bochumer 225.80, Sarpener 188.25, Laurahütte 170.20, Nordb. Lloyd 80.40, Hamb.-Amer.-Paket 117.20, 4proz. Russen 86.30.
Wiener Börse. 15. Juni. Österr. Kredit-Aktien 688, Staatsbahn-Aktien 724, Lombarden 110.50, Marknoten 117.51.

Berlin, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Subskription auf die 5proz. kaiserlich-chinesische Tientsin-Peking-Staatsbahn-Anleihe von 1908 im Nennbetrage von 1 200 000 Mtl. wurde sofort nach Eröffnung wegen Überzeichnung geschlossen.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 16. Juni:

der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):
Wolkig, trocken, kühl, nördliche Winde.

der Dienststelle Weilburg
(Landwirtschaftsschule):
Vorwiegend wolkig, meist trocken, kühl.

Genauer durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden

14. Juni.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normalhöhe	755.3	757.3	758.5	757.0
Barometer a. d. Meerespiegel	765.6	767.6	768.8	767.3
Thermometer (Celsius)	10.3	12.3	11.7	11.5
Dunstmenge (Millimeter)	8.3	8.5	9.0	8.7
Relative Feuchtigkeit (%)	89	88	88	86.7
Windrichtung	SB. 2	WB. 2	WB. 1	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	1.0	0.2	0.0	—
Höchste Temperatur (Celsius)	13.1. Niedrigste Temperatur 10.0.			

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Juni.	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
16.	12 27	4 18	8 37	13 17	8 22

Geschäftliches.

„EIN Apollinaris“

WELT-TAFELGETRÄNK.

Die Abend-Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Verlag: B. Schulte von Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Lokal: H. Heegerhoff; für Fremden, Sport und unterh. Teil: J. Kötter; für Wiesbadener Nachrichten: J. B. G. Bockler; für Reichs- und Provinzialnachrichten, Ausd. der Umgebung und Berichtswahl: D. Dieffenbach; für die Anzeigen und Ankündigungen: G. Dornau; Druck und Verlag der B. Schulte von Brühl'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.